№ 69. Sonnabend, den 22. März 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Luxuszölle!

Zu den wenigen guten Seiten des Zolltarifs gehört die Bestimmung, daß die Erzeugnisse der Gärtnerei zum teil zollfrei gelassen worden sind. Aber gerade das regt die Freunde des „lückenlosen Zolltarifs" natürlich aufs Aeußerste auf. Der Bund der Landwirte hat alles gethan, um die Gärtner zu möglichster Zollbegehrlichkeit aufzustacheln. Leider ist ihm das auch vielfach gelungen.

An sich wird es niemand den Gärtnern verübeln, wenn sie sich bei dem allgemeinen Zollwettlauf beteiligen. Verübeln müßte man es lediglich der Regierung und der Reichstagsmehrheit, wenn sie zum Schaden des gesamten übrigen Volkes diesen Zollforderungen nachgeben. Verübeln muß man es aber auch den Gärtnern, wenn sie ihre Forderungen mit Behauptungen zu rechtfertigen suchen, die den Stempel der bewußten Unwahrheit an der Stirn tragen.

Die „Deutsche Tagesztg." brachte vor einigen Tagen eine Zuschrift aus rheinischen Gärtnerkreisen, die sie zustimmend abdruckte. Darin hieß es:

„Man wird auch nicht behaupten können, daß durch einen Zollschutz für Gartenerzeugnisse notwendige Lebensmittel des kleinen Mannes verteuert werden, weil durchgängig nur die feineren sogenannten Frühgemüse, Zierpflanzen, Blumen und feineres Obst betroffen werden sollen, welche doch nur als Luxusartikel anzusehen sind.

Das ist wirklich eine Keckheit. Der Regierungsentwurf will allerdings frische, unverpackte Aepfel und Birnen zollfrei lassen, Kirschen und Pflaumen nur mit 2 Mk. pro Doppelzentner verzollen. Aber die Agrarier und die Gärtner verlangen 8—12 Mk. Zoll für alle diese Obstsorten, vermutlich weil sie jeden Menschen, der außer trockenem Brot noch etwas anderes verzehrt, für einen Konsumenten von „Luxusartikeln" halten! Der Regierungsentwurf billigt frischen Gemüsen durchweg Zollfreiheit zu. Die Agrarier aber wollen für Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Knollensellerie und Zwiebeln 2,50 Mark Zoll für den Doppelzentner, für Speisebohnen, Erbsen, Salat u. s. w. in der Zeit vom 1. Dezember bis 30. Juni 50 Mk., sonst 4 Mk. Und das nennt dann der brave Gärtner nach dem Herzen der „Deutschen Tagesztg." Verzollung von Luxusartikeln! Die Zwiebel und der Kohl, die Bohnen und die Erbsen, der Sellerie und der Salat Luxusartikel! Wir glaubten bisher, die üblichen Ausdrücke der deutschen Sprache einigermaßen zu verstehen. Reumütig gestehen wir unseren Irrtum ein. Wir werden in Zukunft in jeder Arbeiterfrau, die einen Kohlkopf kauft, in jedem Vegetarier, der seinen Kopfsalat mit Behagen verzehrt, in jedem Ostpreußen der für „Spack und Arbsen" schwärmt, einen Epikureer erblicken, dem die Verteuerung durch den Zoll durchaus zu gönnen ist. Ja, ja! Die Bohnen sind der Schlemmer Speise!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung, 20. März 1902.

Am Ministertisch: v. Thielen, Frhr. v. Rheinbaben. Das Haus setzt die Weiterberatung der Sekundärbahnvorlage fort. Es kamen in siebenstündiger Sitzung 37 Redner zum Wort, die fast alle für möglichste Förderung des Sekundär- bezw. Kleinbahnbaues eintraten.

Abg. Brütt (freikons.) meint, der Staat solle dabei den Kreisen nicht zu große Lasten auferlegen, vor allem nicht die private Bauthätigkeit erschweren.

Abg. v. Kardorff, (freikons.), unterstützt von einer Reihe anderer Abgeordneten, tritt für eine direkte Verbindung Breslau—Warschau ein, meint aber, es solle im Interesse Breslaus, da eine direkte Verbindung mit Warschau zur Zeit aussichtslos sei, die Anschlußlinie Oels—Ostrowo nach Kalisch gebaut werden.

Abg. v. Savigny (Ztr.) wünscht den Bau von Parallelstrecken zur Entlastung der Strecke Paderborn-Altenbeken.

Minister v. Thielen hält diese Linie nicht für überlastet.

Abg. **Kittler-Thorn** (frs. Vp.): Meine Herren! Die große Anzahl von Rednern mit Spezialwünschen — es haben sich etwa 75 Redner gemeldet, von denen doch sicher jeder mindestens zwei Bahnen wünscht, und von den über zwanzig Rednern, die sich zur allgemeinen Besprechung meldeten, hielten mindestens zwanzig jeder eine ganze Anzahl von Bahnen in seinem Kreise für nötig — kann als Beweis gelten daß im Lande der Wunsch vorhanden ist, das Eisenbahnnetz schneller zu entwickeln, als das in den letzten Jahren geschehen ist. Ich erkenne dankbar an, daß in der Eisenbahnvorlage, über die wir jetzt beraten, meine Heimatprovinz Westpreußen mit zwei Bahnlinien, Morroschin-Mewe und Czersk-Laskowitz, bedacht worden ist. Aber wie viel Wünsche, und ich darf wohl sagen, berechtigte Wünsche, sind unberücksichtigt geblieben und harren der Erfüllung?! Bei meinen Wünschen werde ich mich auf meine engste Heimat beschränken und erbitte das Wohlwollen des Herren Ministers für zwei kleine Linien, und zwar für Thorn-Unislaw und Culm-Mischke durch die Culmer Niederung. Die Bahn Thorn-Unislaw würde eine äußerst fruchtbare Gegend mit hoher landwirtschaftlicher Kultur durchschneiden und das Culmer Land weiter aufschließen, durch diese Linie werden die beiden Weichselstädte Thorn und Culm auf kürzestem Wege verbunden, und wenn der Herr Minister auch heute darauf hingewiesen hat, daß strategische Gründe hier keine Wirkung ausüben würden, so möchte ich als Bewohner einer Festungsstadt doch anführen, daß diese Bahn für die Landesverteidigung in der That von hohem Wert ist, weil sie eine zweite und kürzere Verbindung der beiden großen Weichselbrücken bei Thorn und Fordon herstellt. Die Bahn wird einen ganz bedeutenden Lokalverkehr haben und sich gut verzinsen. Daß diese Bahn gebaut werden muß, davon wird die Eisenbahnverwaltung sich bei genauer Prüfung bei nur einigem Wohlwollen selbst überzeugen müssen, und ich hoffe, daß diese Bahn schon in die nächsten Eisenbahnvorlage aufgenommen werden wird. Die andere Strecke, für die ich das Wohlwollen des Herrn Ministers erbitte, die Bahn von Culm nach Mischke durch die Culmer Niederung, wird sich vielleicht etwas weniger gut verzinsen, aber sie hilft einer Gegend, vor deren Bewohnern man den Hut abnehmen muß. Meine Herren, ich bin nicht etwa befangen, es sind nicht meine politischen Freunde, und ich glaube nicht, daß mein Freund Dommes und ich aus diesem Bezirk auch nur eine Stimme bekommen haben — aber ich habe vor ihnen Respekt bekommen, als ich gesehen habe, mit welcher Thatkraft und Zähigkeit hier der deutsche Bauer seit Jahrhunderten den Kampf mit der Weichsel führt. Gewaltige Dämme von 8—10 m Höhe sind aufgeführt worden, um das Hochwasser abzuhalten, und ein großes Schöpfwerk mit über zweihundert Pferdestärken ist in den letzten Jahren gebaut worden, um das Wasser, das von der Höhe kommt — wobei sogar ein sehr wasserreicher Bach ist — und das bei Hochwasser der Weichsel nicht abfließen kann, sondern die Niederung überflutet, fortzuschaffen. Es ist natürlich, daß die untere Niederung der Ueberflutung mehr ausgesetzt war, als die obere, und doch ist es ihrem Deichhauptmann, dem Hofbesitzer Lippke, der die Petition wegen dieser Bahn zuerst unterschrieben hat, gelungen, alle Besitzer unter einen Hut zu bringen, um das große Werk auf gemeinsame Kosten zu errichten und zu unterhalten. Die Grundstücke, die bisher fast alljährlich unter Wasser gesetzt wurden, da die Weichsel einmal im Frühjahr und einmal zu Johanni Hochwasser hat, und auf denen die Ernte oft vernichtet wurde, werden nun einen gesicherten guten Ertrag geben, da der Boden sehr fruchtbar ist. Um nun eine bessere Verwertung ihrer Produkte zu erreichen und das, was sie gebrauchen, auf billigem Wege heranschaffen zu können, brauchen sie eine Eisenbahn. Die Lasten, die sie auf sich genommen haben, um die Dämme und das Schöpfwerk zu unterhalten, sind wohl höher als sie der Grundbesitz irgendwo zu tragen hat, und deshalb bitte ich den Herrn Minister und bitte um die Unterstützung des hohen Hauses, daß diese Bahn gebaut und den Bewohnern der Niederung es dadurch erleichtert wird, die schweren Lasten tragen zu können.

Im Laufe der weiteren Debatte wurden von den einzelnen Abgeordneten in der Hauptsache Wünsche ihrer Wahlkreise vorgebracht, welche nicht von allgemeinem Interesse sind.

Gegen 6 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf morgen vormittag 11 Uhr.

Herrenhaus.

4. Sitzung, 20. März.

Nach Erledigung von kleineren Vorlagen wurde die Bergwerksvorlage in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung einstimmig angenommen mit einer Resolution, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß bei der Einrichtung des neuen Bergbaubetriebes im Sinne der Arbeiterwohlfahrt die notwendigen Staatsmittel verwendet und daß für die Belegschaft beider christlichen Konfessionen die nötigen kirchlichen Einrichtungen getroffen werden.

Der Antrag des Grafen Mirbach auf Herabsetzung des Fideikommißstempels wurde angenommen, nachdem Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben und Landwirtschaftsminister v. Podbielski erklärt hatten, sie hielten eine besondere Regelung der Stempelfrage für unthunlich. Dieselbe werde erfolgen im organischen Zusammenhang mit der Reform der Fideikommiß-Gesetzgebung. Eine entsprechende Vorlage werde dem Landtage wahrscheinlich erst in der Session von 1903 zugehen.

Nächste Sitzung Freitag: Provinzial-Dotationsgesetz.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Kiel. An der gestrigen Mittagstafel bei dem Kaiser an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelms II." nahmen Prinz Heinrich, der Kriegsminister von Goßler und der Chef des Miliärkabinetts Graf von Hülsen-Haeseler teil. Gestern nachmittag stattete der Kaiser dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich einen Besuch im Schlosse ab. Die Abendtafel fand wieder an Bord statt.

Ein Telegramm des Kaisers. Auf ein vom Magistrat in Lingen anläßlich des 200. Jahrestages der Vereinigung Lingens mit Preußen an den Kaiser gesandtes Huldigungstelegramm ging von demselben folgende telegraphische Antwort ein: Holtenau, 19. März. Magistrat Lingen. Dem Magistrat danke Ich von Herzen für die Mir ausgesprochenen treuen Gesinnungen der Bürgerschaft, die in einer beinahe zweihundertjährigen Vereinigung mit dem Königreich Preußen sowohl in den schweren Zeiten wie in den Tagen blendenden Ruhmes mit Volk und Heer in patriotischer Gesinnung Mir und Meinem Hause die Treue bewahrt hat. Möge das Blühen und Gedeihen der Stadt und ihrer Bürgerschaft in der Vereinigung mit unserem deutschen Vaterlande für alle Zukunft ein glückliches und gesegnetes sein.

Der Kronprinz traf gestern mit dem Großherzog von Sachsen 3 Uhr 27 Min. nachmittags von Eisenach in Weimar ein. Die beiden hohen Herren begaben sich durch die prächtig geschmückten Straßen, von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Goethehaus. Gestern abend 6½ Uhr fand im Residenzschloß Galatafel und nach derselben im Hoftheater Galavorstellung statt.

Ernennung. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Kuegler zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts.

Eine Yacht „Alice Roosevelt". Der Kaiser hat seinem Dank an die Tochter des amerikanischen Präsidenten, die Taufpatin seiner neuen Yacht „Meteor", dadurch besonderen Ausdruck gegeben, daß er, wie das „Berl. Tagebl." aus Wilhelmshaven meldet, der Stations-Yacht d 2 den Namen „Alice Roosevelt" verlieh.

Die studentischen „Räuber"-Aufführungen. Wie aus Leipzig gemeldet wird, sind die Pariser Vorstellungen der „Räuber" bis nach den französischen Wahlen verschoben worden. Die Gastspiele in den deutschen Städten sollen im April ausgeführt werden.

„Ueberagrarier" ist ein hübscher Titel, den die „Nationallib. Korr." den Agrariern verleiht, die auf dem sogenannten Kompromißantrag beharren, im Gegensatz zu den einfachen Agrariern der nationalliberalen Partei.

Einen ergötzlichen Beitrag zum Kapitel vom „wohlunterrichteten Agrarier" hat die letzte klerikal-konservative Wahlversammlung in Breslau geliefert. Daß der konservative Generallandschaftssyndikus Grützner behauptete, wir hätten Getreidezölle seit 1818 (während von 1865—79 Getreide zollfrei war) oder: die Getreidepreise seien seit 1818 bis in die achtziger Jahre beständig gefallen (während sie von 1820 bis 1875 beständig und sehr erheblich gestiegen sind) oder daß er die Zahl der in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter auf 18½ Millionen angab (während sie nach der Reichsstatistik 5½ Millionen beträgt), alles das möchte noch hingehen, wenn es auch kein gutes Zeichen ist, daß er mit diesen falschen Behauptungen großen Beifall fand und niemand ihnen widersprach. Aber an das Unglaubliche streift es, daß der Vertreter des Zentrums, Kaufmann Jeron, erklärte, ein Teil der Klerikalen und Konservativen hätte für die Caprivischen Handelsverträge gestimmt, weil diese einen Getreidezoll von 5 Mark beibehalten hätten! Also seit 8 Jahren dreht sich der ganze Kampf darum, daß der Getreidezoll von 5 auf 3½ Mark herabgesetzt ist, und jetzt, zwei Tage vor der Wahl, kann ein Redner in vollem Ernste dem Grafen Caprivi ein Verdienst am Fünfmarkzolle beilegen, kann das sogar in der „Schlesischen Zeitung" und in der „Schlesischen Volkszeitung" drucken lassen! Eine besondere Empfehlung als diese tiefgründige Sachkenntnis konnte man dem „staatserhaltenden aber sonst parteilosen" Zollkandidaten Bellerode nicht auf den Weg geben.

Reichstagsersatzwahl Breslau-West. Nach vorläufiger Feststellung betrug die Zahl der abgegebenen giltigen Stimmen 25 890. Hiervon erhielten Bernstein (Soz) 14 692, Rechtsanwalt Heilberg (freis. Volkspartei) 6408, Bellerode (konservativ-klerikaler Kompromißkandidat) 4426, v. Mosch (Antisemit) 322 Stimmen.

Zur Kunstrede des Kaisers.

Zur Kunstrede des Kaisers gegen die moderne Kunst und für die Renaissance und Antike berichtet die „Germania":

Die in Monte Cassino beschäftigten Beuroner Künstler haben anläßlich der bekannten „Kunstrede" des Kaisers auf dem Festessen zu Ehren der Bildhauer der Siegesallee an den Kaiser eine Adresse gesandt, in der es heißt:

Kaiserliche Majestät!

Es ist ein Schauspiel für Engel und alle guten Menschen, wenn vom erhabenen Thron derjenigen, die Gott zu Hütern der Völker berufen hat, der „ewigen Wahrheit" Zeugnis gegeben und so der heiligste Wille und Name Gottes in unendlich wuchtigerer Weise verherrlicht wird, als wenn dasselbe vom kleinen Erdenmann geschieht. So sind die Worte, die Euere erhabene

kaiserliche Majestät über das Wesen der Kunst, über die Heiligkeit ihrer Formprinzipien, die Pflege der Ideale gesprochen — Zeugnis ablegend für deren erhabene Mission für das Wohl der Völker auf Erden — bis auf den Berg St. Benidikts, nach Monte Cassino, gedrungen. Deutsche Künstler dort, berufen das Grab des hl. Patriarchen aufs neue mit Mosaik-Malerei, mit Relief in Stein und Erz, mit Getäfel von Granit und Porphyr zu schmücken, wurden durch dieselben aufs tiefste bewegt und gehoben. In der Freude des Herzens aufschauend zu Eurer kaiserlichen Majestät möchten dieselben, wenn es gnädigst gestattet ist, ihren tiefgefühltesten Dank aussprechen für dieses klare, kraft- und lichtvolle Wort im Interesse der idealen Kunst, das — wenn beherzigt, geehrt und befolgt — ein wahrer Segen und ein Mittel zur Erhebung der Nation sein wird, auch ihr ewiges Ziel besser zu erkennen und leichter zu erreichen. Es wird sich so bewahrheiten, daß der Adel der Kunst der Höhenmesser für die geistige und sittliche Höhe des Volkes sei. Denn herzgewinnend und lieblich sind die Wirkungen der Kunst, wenn sie getragen sind vom Gesetz und Ordnung, von Wahrheit und Ebenmaß, auf welch sichere Spur uns schon der Bau des Menschen, „die Norm", hinführt. Gott erhalte, segne beschütze und erfreue allezeit Eure kaiserliche Majestät! Im Namen der sechs deutschen Künstler von Beuron auf Monte Cassino der Senior P. Desiderius Lenz O. S. B.

Der Kaiser war, wie die „Germ." weiter mitteilt, hocherfreut über diese herzliche Kundgebung und beauftragte den Botschafter, General der Kavallerie Grafen v. Wedel, den Pater Desiderius davon in Kenntnis zu setzen. Graf Wedel schrieb:

Hochwürdiger Herr Pater!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mit lebhafter Befriedigung von Eurer Hochwürden Schreiben und der darin enthaltenen patriotischen Kundgebung der deutschen Künstler auf Monte Cassino Kenntnis zu nehmen und mich zu beauftragen geruht, Ihnen Allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Indem es mir zur besonderen Freude gereicht, diesem Allerhöchsten Befehle nachkommen zu können, darf ich Sie bitten, auch Ihren 5 Genossen, die zur Zeit mit Ihnen durch Ausschmückung der berühmten alten Benediktinerabtei der deutschen Kunst in Italien ein Denkmal zu setzen im Begriff sind, den kaiserlichen Dank übermitteln zu wollen.

Die „Berl. Volksztg." bemerkt hierzu: Eigentümlich berührt in dem Schreiben der sechs Künstler der Hinweis auf den Bau des Menschen, der als „die Norm" der sicherste Führer zu den Höhen der Kunst, Sittlichkeit und Religion sein soll. Das stimmt schon. Aber die katholischen Herren auf Monte Cassino haben vergessen, daß gerade der Menschenleib, die „Norm", der Gegenstand der heftigsten Befehdung durch die ultramontanen Fanatiker der lex Heinze gewesen ist. Gerade durch die „Norm", den Menschenleib das Herrlichste, was nach Auffassung der Cassino-Adressen-Verfasser Gott geschaffen hat, soll sich der „Normalmensch" des Zentrums in seinem Sittlichkeits- und Schamgefühl verletzt fühlen, wenn die Gestalt des Menschen so vorgeführt wird, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist. Wer hat nun mit seinen Kunst- und Sittlichkeitsidealen Recht: das Zentrum mit seinem „Normalmenschen", der schamvoll vor dem nackten Menschen in der Kunst zurückbebt, oder die sechs katholischen Künstler, die die Gestalt des Menschen für das edelste und höchste Objekt der darstellenden Kunst halten?

Ausland.

Rußland.

Zur russischen Spionage-Affäre berichtet das „Berl. Tagebl.", in Petersburg werde ein Wort des Zaren kolportiert, das dessen aufgeregte Stimmung ausreichend charakterisiert. Als ihm General Herschelmann, der Chef des Großen Generalstabes in Petersburg, dieser Tage in einer Angelegenheit referierte, sagte ihm der Monarch: „Was nützen mir Deine schönsten Pläne, wenn sie Deine Leute schon jetzt dem Auslande verraten?"

Infolge der neuerlichen Studentenunruhen in Rußland ist angeordnet worden, daß das Polytechnikum in Kiew, welches seit dem 4. Februar d. J. geschlossen ist, bis zum Schluß des laufenden Lehrjahres geschlossen bleibt.

Zwischen Studenten und Polizei kam es am vorigen Sonntag, wie wir schon berichtet haben, in Petersburg zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei hatte „blank gezogen" und rücksichtslos hieben die Polizisten mit Säbeln in die Menge hinein. Einem Studenten wurde die linke Backe total heruntergehauen, einem anderen ein Teil der Kopfhaut, wieder andere trugen starke Verletzungen an den Ohren davon, darunter auch eine Dame. Unter den Verwundeten befinden sich auch viele ganz unbeteiligte Personen, die in das Gedränge geraten waren und nicht mehr herauskonnten. Einige Studenten, die bereits im hilflosem Zustande auf dem Pflaster lagen, wurden von Dworniks (Hausknechten) noch tüchtig bearbeitet, bis sie das Bewußtsein verloren. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Die Hauptbeteiligten wurden verhaftet. Unter den Schwerverwundeten befinden sich auch ein Bezirks- und ein Revieraufseher. Die ganze Szene hinterließ bei den Zuschauern einen furchtbaren Eindruck. Ueber 200 Studenten wurden durch Etappe aus Petersburg ausgewiesen. Dem Zaren wurde von den Vorfällen sofort Bericht erstattet.

Serbien.

In Serbien ist plötzlich eine Ministerkrisis ausgebrochen. Das Kabinett hat seine Entlassung gegeben, nachdem sich am Mittwoch die Mehrheit der Skupschtina gegen den Justizminister Stamenkowitsch erklärt hat.

Frankreich und Rußland.

Der englisch-japanische Zweibund in Ostasien hat dem französisch-russischen Zweibund Anlaß gegeben, mit einer gemeinsamen Aktion öffentlich hervorzutreten.

Die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Rußlands haben nach der „Agence Havas" am Mittwoch den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der Mächte, welche das Protokoll von Peking am 7. Sept. 1901 unterzeichnet haben, folgende Erklärung mitgeteilt:

Die verbündeten Regierungen von Frankreich und Rußland, denen der englisch-japanische Vertrag vom 30. Januar 1902 mitgeteilt worden ist, — ein Vertrag, der abgeschlossen wurde, um den status quo und den allgemeinen Frieden im äußersten Orient zu sichern und die Unabhängigkeit Chinas und Koreas, die für den Handel und die Industrie aller Nationen offen bleiben sollen, aufrecht zu erhalten — waren völlig befriedigt, in diesem Vertrage die wesentlichen Grundsätze vorzufinden, die sie selbst zu wiederholten Malen erklärt haben aufzustellen und welche die Grundlage ihrer Politik bleiben. Die beiden Regierungen sind der Ansicht, daß die Respektierung dieser Grundsätze zugleich eine Garantie ist für ihre speziellen Interessen im äußersten Orient. Gleichwohl gezwungen, auch ihrerseits den Fall ins Auge zu fassen, wo eine aggressive Aktion dritter Mächte oder neue Wirren in China, welche die Integrität und die freie Entwicklung dieser Macht in Frage stellen, zu einer Drohung für ihre Interessen werden könnten, behalten sich die beiden verbündeten Regierungen vor, eventuell auf Mittel bedacht zu sein, um sich einen Schutz zu sichern.

Der amtliche Petersburger „Regierungsbote" und das halbamtliche „Journal de St. Petersburg" veröffentlichen den Wortlaut der russisch-französischen Erklärung vom 19. März über die ostasiatische Frage. In der Mitteilung der Regierung, die diesem Dokument vorausgeschickt wird, heißt es unter anderem über den englisch-japanischen Vertrag:

Die kaiserliche Regierung hat den Abschluß besagten Abkommens mit größter Ruhe begrüßt. Die Grundsätze, die die russische Politik seit Beginn der Unruhen in China leiten, sind und bleiben unveränderlich, Rußland hält an der Unabhängigkeit und Integrität Chinas, des befreundeten und benachbarten Landes, ebenso wie Koreas fest. Rußland wünscht die Aufrechterhaltung des status quo und allgemeine Beruhigung im äußersten Osten. Durch den Bau des großen Schienenweges durch Sibirien mit der Abzweigung durch die Mandschurei nach einem stets eisfreien Hafen begünstigt Rußland die Ausdehnung des Handels und der Industrie der ganzen Welt in diesen Gegenden. Würde es in seinem Interesse liegen, hierin jetzt Schwierigkeiten zu bereiten? Die von England und Japan bekundete Absicht, zur Erreichung derselben von der russischen Regierung unwandelbar verfolgten Ziele mitzuwirken, kann nur den Sympathien Rußlands begegnen trotz der Auslassungen gewisser politischer Kreise und verschiedener Organe der auswärtigen Presse, welche sich bemüht haben, die unveränderliche Haltung der kaiserlichen Regierung in Bezug auf den diplomatischen Akt, welcher in den Augen der russischen Regierung die allgemeine Lage am politischen Horizont in nichts ändert, unter einem ganz anderen Gesichtspunkt darzustellen.

Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu: Die Bedeutung der Note liegt im 2. Absatze. Trotz seiner gewollt unbestimmten Fassung stellt er mit genügender Klarheit die Thatsache fest, daß das französisch-russische Bündnis, das zwar immer ein allgemeines war, jedoch stillschweigend bloß auf europäische Möglichkeiten bezogen wurde, infolge des englisch-japanischen Abkommens eine Erweiterung und förmliche Ausdehnung auf ostasiatische Angelegenheiten erfahren hat. Diese Erweiterung des Bündnisses kann nur von Rußland angeregt worden sein, da Frankreich keine Ursache hatte, sich vom englisch-japanischen Bündnisse bedroht zu sehen. Es bleibt jetzt zu erfahren, was Rußland Frankreich für das neue Entgegenkommen geboten haben mag.

Rußlands Verhalten in der Mandschurei wird den Prüfstein bilden für die Aufrichtigkeit seines Strebens, den status quo in China aufrechtzuerhalten. Wie der „Times" aus Peking telegraphiert wird, dauern die Verhandlungen wegen Räumung der Mandschurei fort. Verschiedene Anzeichen sprächen für eine Lösung dieser Schwierigkeit in nicht ferner Zeit.

Der Krieg in Südafrika.

Ein neuer Sieg der Buren!

Nach einer zuverlässigen Privatnachricht ist beim Kriegsamt in London ein Telegramm über einen Sieg Louis Bothas eingetroffen, das aber jetzt vom Kriegsamt noch geheim gehalten wird. Nach dem Telegramm hat am 16. d. Mts. zwischen Louis Botha und den englischen Truppen eine 12stündige Schlacht zwischen Paulvietersdorp und Dombeberg stattgefunden, bei welcher die Engländer große Verluste erlitten haben. Sie verloren über 300 Mann an Toten und Verwundeten, 2 Geschütze, mehrere Munitions-Wagen und 80 Pferde. Die Buren hatten nur geringe Verluste.

Am Mittwoch wurden in London 1100 Offiziere und Mannschaften nach Südafrika eingeschifft.

Der „Matin" veröffentlicht ein Interview, welches einer seiner Mitarbeiter in Utrecht mit dem Präsidenten Krüger hatte. Krüger erklärte, daß seine Ansichten und Hoffnungen sich nicht geändert hätten. Der endgiltige Sieg gehöre den Buren. Von einem Frieden ohne Unabhängigkeit will Krüger nichts wissen. „Wir sind", so sagt Krüger, „nicht im geringsten entmutigt. Die Geschichte dieses Krieges ist immer nur ein Komplott gegen unsere Freiheit gewesen. Ein ehrbarer Friede ist noch möglich, nämlich an dem Tage, an welchem sich die Augen der Regierung und des englischen Volkes öffnen. Der Krieg dauert noch fort, dank der Gehässigkeit unseres Gegners."

Provinzielles.

Schwetz, 20. März. Mit dem Nahen des Frühjahrs rüsten sich die sogenannten Sachsengänger zum Abzuge. Schon in dieser, wie auch in vergangener Woche, sind ganze Scharen von jugendlichen Arbeitern, Burschen und Mädchen aus dem Kreise, namentlich aus den Walddörfern, abgereist. Dieses Jahr ist vorzugsweise Mecklenburg das Ziel dieser Wandervögel. Auffallend ist es, daß selbst Söhne und Töchter kleiner Besitzer an diesen Saisonarbeiten Geschmack gefunden haben und sich daran beteiligen.

Marienburg, 20. März. Zum Conradswalder Mord erfährt die „Nog. Ztg.", daß der zuletzt verhaftete Johann Kaminsky der Thäterschaft überführt sein soll, da der ebenfalls in Haft genommene Knecht des Pfarrhufenpächters Michael Kaminsky aus Conradswulde, Wichowsky, ein Geständnis abgelegt und den Johann Kaminsky als den Thäter bezeichnet haben soll. Wir geben diese Nachricht unter Vorbehalt wieder. — Gestern vormittag befand sich der Wirtschafter Juä, bedienstet bei Herrn Uphagen in Liebenthal, auf dem Bodenraum der Scheune. Bei dem Heruntergehen fiel er durch ein Loch des Fußbodens bis in den unteren Raum der Scheune und zog sich schwere Verletzungen zu.

Dirschau, 20. März. Der Gründungsversuch einer neuen Brauerei hierselbst, welchen Herr Schwarz aus Danzig in einer gestrigen Versammlung unternommen hatte, verlief zunächst im Sande, da nicht einmal ein Komitee für die weiteren vorbereitenden Schritte aus der Mitte der Versammlung zusammenzubringen war. Das „dringende Bedürfnis" einer solchen Neugründung wurde hier eben nicht sofort begriffen.

Elbing, 20. März. Die Firma Schichau beschäftigt in ihren Werken in Elbing, Danzig und Pillau etwa 6000 Arbeiter; aus der Maschinenfabrik sind seit ihrem Bestehen im ganzen über 2000 Dampfmaschinen verschiedenster Art (einschl. Schiffsmaschinen) von zusammen mehr als 1 300 000 Pferdekräften hervorgegangen.

Elbing, 20. März. Nationalliberale Wählerversammlungen werden künftigen Sonntag in Elbing und Marienwerder abgehalten werden. Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Patzig-Berlin, wird in Behinderung des nationalliberalen Kandidaten Herrn Justizrat Wagner den Standpunkt des nationalliberalen Kandidaten zu den schwebenden Tagesfragen einwickeln. — Die Firma Leistikow (Schwarze Adler-Apotheke) ist in Konkurs geraten. Der Vermögensverfall scheint hier auf den viel zu teuren Ankaufspreis der Apotheke zurückzuführen zu sein, der denn auch einen Rechtsstreit mit dem Vorbesitzer Pohl erzeugte. Pohl sollte den Kaufpreis um 40 000 Mk. zu hoch bemessen haben. Die finanziellen Verlegenheiten waren der Tod des Herrn Leistikow, der am 27. November 1897 aus dem Leben schied.

Danzig, 20. März. Der Stationsgehilfe Opalka, welcher bei dem Eisenbahnunfall schwer verletzt wurde, ist gestorben. — Die den Schmidtschen Erben gehörige Chokoladenfabrik ist an den Herrn Eugen Schmidt, Inhaber der Firma E. G. Schmidt, für 145 000 Mk. verkauft worden.

Eydtkuhnen, 20. März. Der Verkehr auf dem hiesigen Postamt hat sich so gehoben, daß am 1. April ein Postkassierer (als Vertreter des Post-Direktors) hierher kommt, und zwar der Ober-Post-Direktions-Sekretär Libbert aus Hamburg.

Königsberg, 20. März. Für die Mastvieh-Ausstellung, welche der Ostpr. landwirtschaftliche Zentralverein und der Zentralverein für Litauen und Masuren hier veranstalten, hat der Landwirtschaftsminister je ein bronzenes und ein eisernes Medaillon als Ehrenpreise für hervorragend züchterische Leistungen bewilligt. Der Magistrat unserer Stadt hat für Prämien 600 Mark bewilligt. — Am 17., 18. und 19. d. Mts. fand unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrats Geheimen Regierungsrats Bode die diesjährige Turnlehrerprüfung statt. Es unterzogen sich derselben die Herren Budzinski, Oberlehrer Jancke, Kandidat Krueger, Stud. Junga, Stud. Reuter, die Lehrer Kretschmann, Schneider, Tromnau und Missun. — Die vom 29. März bis 5. April im Königsberger Tiergarten stattfindende Katzenausstellung wird sich einer regen Beteiligung zu erfreuen haben.

Inowrazlaw, 20. März. In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag wurde der Wasserwerksetat mit 51 200 Mk. genehmigt. Da das alte Wasserwerk besonders im Sommer unzureichend ist, wurden für Landerwerb und Bohrversuche zur Erbauung eines neuen Wasserwerks 40 000 Mk. bewilligt.

Bromberg, 20. März. Als erster Weichselfrachtdampfer ist Mittwoch früh der Dampfer „Bromberg", der Bromberger Dampfschiffgesellschaft gehörig, von Danzig kommend, die Weichsel aufwärts durch die Einlager Schleuse gegangen. Er hatte hierbei, wie die „Danz. Ztg." schreibt, mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, da die durch die Eisbrecher hergestellte Fahrrinne sich mit zusammengeschobenem, bis sechs Zoll starkem Eise wieder gefüllt hatte. — Der frühere Bierverleger und jetzige Reisende B. hat seinem Leben durch Erhängen an den Thürpfosten seiner Wohnung in der Karlstraße ein Ende gemacht.

Korschen, 20. März. Gestern nachmittag wurde an der Chaussee Korschen-Barten im Chausseegraben nahe bei dem Gute Kollmene in neugeborenes totes Kind aufgefunden. Die Mutter ist noch nicht ermittet.

Posen, 20. März. In den höheren Schulen Posens wird das Schulgeld zu Ostern erhöht, und zwar in den Gymnasien um 40 Mark, in den Oberrealschulen um 20 M. jährlich. Es werden dann 160 bezw. 100 Mark Schulgeld zu zahlen sein. Auch die Luisenschule eine höhere Töchterschule, erhöht das Schulgeld; in den mittleren Klassen um 8 Mk. jährlich. — Eine der größten Gärtnereien Posens, Gärtnerei von S. in Wilda, ist in Konkurs geraten. Die Schulden betragen 250 000 Mk., denen etwa 300 000 Mk. Wert der Anlagen und Ländereien entgegenstehen. — Die Schifffahrt auf der Warthe ist eröffnet.

Lokales.

Thorn, den 21. März 1902.

Tägliche Erinnerungen.

22. März. 1797. Kaiser Wilhelm I. geb.
1832. Goethe in Weimar †.

a. **Personalien.** Der Postassistent Maschke in Thorn wird am 1. April dieses Jahres angestellt. Die Postassistenten Boljahn und Fuchs haben das Examen zum Postassistenten bestanden und werden mit dem 1. April in Thorn Telegraphenamt und Thorn Bahnhof angestellt. Zur Probedienstleistung als Telegraphen-Anwärter ist der Wachtmeister Lange vom Ulanen-Regiment Nr. 4 zum hiesigen Telegraphenamt einberufen.

— t. **Personalien von der Steuer.** Der Hauptzollamtsassistent Loewe ist von Elbing in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt in Thorn, und Hauptzollamtsassistent Technow von Thorn als Hauptsteueramtsassistent nach Elbing versetzt worden.

— **Personalien.** Der bisherige Steuersekretär Hein bei der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission zu Schwetz ist zum Regierungs-Seiretär ernannt und an die Königliche Regierung zu Marienwerder versetzt worden. Der Kanzlist Barth bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Der Sekretär Sommerfeld in Beuthen Oberschl. ist an das Amtsgericht in Dt.-Eylau versetzt worden. Der Gutsbesitzer Funk zu Kgl.-Roßgarth, Kreis Briesen, ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Michlewitz ernannt worden. Die Wahl des Kaufmanns Sally Bernstein zum Ratsherrn der Stadt Briesen ist bestätigt worden. Die Ortsaufsicht über die zu gründende

Schule zu Jungensand, Kreis Schwetz, ist dem Pfarrer Puzig in Gruppe und die Ortsaufsicht über die neugegründete Schule zu Friesenhof ist dem Direktor und Pfarrer Lic. Gennrich in Dembowalonka übertragen worden. Der Lehrer der Mädchenschule in Strasburg G. Semrau ist unter Verzichtleistung auf seine Berufung nach Culm an die Ober-Realschule in Graudenz gewählt worden. Der Oberlehrer Dr. Oesterreich in Culm ist an das Gymnasium zu Thorn versetzt worden. — Den Herren Generalarzt a. D. Dr. Boretius und Kaufmann Dr. Damme in Danzig, der Frau Kaufmann Novenhagen in Danzig und der Frau Steuerinspektor Geuß in Neustadt ist die China-Denkmünze aus Stahl verliehen worden. Dem Regierungs- und Medizinalrat Dr. Siedamgrotzky in Kassel (früher in Bromberg) ist der Charakter als Geheimer Medizinalrat verliehen worden. Der Staatsanwaltschaftsrat Tschirch in Marienwerder ist zum 1. Mai zum Ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Ratibor ernannt worden.

— **Unser Landtagsabgeordneter Herr Kittler** hat sich gestern im Abgeordnetenhause in längeren Ausführungen für den Bau der Bahnstrecken Thorn-Unislaw und Culm-Mischke ausgesprochen. Wir verweisen unsere Leser auf den ausführlichen Parlamentsbericht in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— **Militärdienst der Lehrer.** Volkschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts werden in beschränkter Zahl noch zum 1. April dieses Jahres bei den Infanterie-Regimentern Nr. 18 in Osterode und Nr. 175 in Graudenz eingestellt.

— **Die Auktion der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft,** die gestern (Donnerstag) in Danzig abgehalten wurde, war stark besucht. Von 231 Tieren wurden 211 zum Verkauf gestellt, wovon 2 Stück unverkauft blieben. Der Gesamterlös beträgt 80 380 Mark. Die Westpr. Landwirtschaftskammer kaufte 103 Tiere, darunter den teuersten Bullen für 1000 Mark von Robert Grunwald aus Wengeln.

— **Neuer Stationsnamen.** Vom 1. Mai ab erhält die an der Eisenbahnstrecke Riesenburg-Jablonowo gelegene Haltestelle Adlig-Schönau den Namen Plessen.

— **Der Strafsenat des Kammergerichts** hat, wie berichtet wird, in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landesstrafsachen die Bestimmung der für den Regierungsbezirk Königsberg erlassenen Polizeiverordnung, nach der an Sonn- und Festtagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes der Betrieb der Schankwirtschaft mit Ausnahme der Bewirtung fremder und kranker Personen ganz untersagt ist, für rechtsungiltig erklärt. Der Senat sprach aus, daß für die Frage, ob eine derartige Bestimmung rechtswirksam sei, nur die Kabinettsordre vom 7. Februar 1837 in Betracht kommen könne. Auf Grund derselben könnten aber nur Polizeiverordnungen zur Bewahrung der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Festtage erlassen werden. Andererseits sei nicht ersichtlich, wie der Betrieb der Schankwirtschaft allgemein diese äußere Heilighaltung beeinträchtigen soll. Jedenfalls könne ein derartiges allgemeines Verbot nicht durch eine Polizeiverordnung ausgesprochen werden. Allerdings habe der Senat die Rechtsgiltigkeit einer Polizeiverordnung, die den Betrieb in Branntweinschankstätten für die Stunden des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen verbietet, im Hinblick auf die Kabinettsordre von 1837 anerkannt.

— **Schifferprüfung.** Zu der unter dem Vorsitz des Herrn Navigationsschul-Direktors in Danzig vom 13. bis 19. d. Mts. abgehaltenen Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt hatten sich sechs Seesteuerleute, die Herren Kumm, Sielaff, Krummreich, von der Marwitz, Minika und Behnke gemeldet, von denen der erstere die Prüfung mit Auszeichnung bestand, während die übrigen das Prädikat „bestanden" erhielten. Die an diese Prüfung sich anschließende Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde haben die genannten Herren ebenfalls bestanden.

— **Aufgehobene Zwangsinnung.** Die unter dem 10. April 1899 erlassene Anordnung über die Bildung einer das Maler- und Lackierer-Handwerk des Kreises Graudenz umfassenden Zwangsinnung mit dem Sitze in Graudenz ist zurückgenommen und die Schließung der Innung mit Ablauf des Rechnungsjahres ausgesprochen worden.

— **Frühlings-Anfang.** Besser konnte sich der Frühling wahrlich nicht einführen, als es heute geschehen ist. Blauender Himmel, lachender Sonnenschein, das waren seine Begleiter! Und wie mit einem Schlage sind auch die Wintermäntel verschwunden, der Sommerüberzieher ist wieder hervorgeholt worden, ja einige Herren gehen sogar schon „blank". Nun hoffentlich hält der Frühling auch das, was er uns heute verspricht, damit wir zu den Osterfeiertagen ein recht schönes, herrliches Frühlingswetter haben. Freilich wenn die alte Wetterregel: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern" recht behalten sollte, dann könnte es uns auch passieren, daß wir ein Ostern im Schnee feiern müssen!

— **Die städtische Handels- und Gewerbeschule zu Gnesen** veranstaltet in den Tagen vom 23.—26. März ihre erste Schülerarbeiten-Ausstellung. Der Direktor der Anstalt, die Leiterin der Mädchenabteilung und der Lehrkörper laden die Mitglieder des Vereins „Frauenwohl Thorn" zur Besichtigung ein. Gemeinsame Fahrt kann der ungünstigen Zeit wegen nicht stattfinden. Somit bleibt es jedem einzelnen Mitglied überlassen, der Einladung zu folgen. Der Direktor der Gnesener Gewerbeschule hat bekanntlich vor einigen Wochen in Thorn einen Vortrag über „Berufliche Ausbildung der Mädchen" gehalten.

— **Namensänderung.** Der Schneidermeister Konstantin Maslonka und der Glashüttenpfleger Franz Maslonka zu Usch führen fortan den Familiennamen „Mosler". Der Arbeiter Karl Meyer zu Bromberg führt den Familiennamen „Kluge".

— **Schulbrennholz.** Die Minister haben bestimmt, daß im Falle der Verwaltung einer erledigten Schulstelle durch den Lehrer einer anderen Klasse der Brennbedarf aus fiskalischen Forsten nur dann gewährt werden darf, wenn der Ortsschulinspektor bescheinigt, daß neben dem Klassenraum des Stellvertreters auch die Klasse der erledigten Schulstelle benutzt wird und für den Unterricht durch den Stellvertreter nicht entbehrt werden kann.

— **Die Brennereibesitzer der Provinz Posen,** welche sich dem Verwertungsverbande deutscher Spiritusfabrikanten angeschlossen haben, wählten einen neuen Vorstand von 14 Mitgliedern, nachdem die erste Wahlperiode abgelaufen war. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde Herr Wendorff-Zechau wiedergewählt, zum Stellvertreter Herr Graf Kwilecki-Oporowo, zum Schatzmeister Herr Pflug-Brody.

— **Uebungsunterstützung.** Die in diesem Monat zu einer 14tägigen Landwehrübung eingezogen gewesenen Mannschaften machen wir darauf aufmerksam, daß sie ihre Ansprüche auf Gewährung der ihnen für ihre Familien zustehenden Unterstützung des herannahenden Rechnungsjahresschlusses wegen unverzüglich bei der Ortsbehörde unter Vorlegung des Militärpasses anbringen. Die Anmeldenden müssen die Geburtsdaten ihrer Kinder angeben können.

— t. **Kuriosum.** Ein in Labes in Pommern wohnender Herr, früher in Thorn, schrieb folgende Adresse auf einen nach Thorn bestimmten Brief: „An den Kegelklub des Stammtisches bei Paruszewski, Thorn, bei Nicolai." Der Brief ging nach Nicolai in Oberschlesien und kam als unbestellbar nach Labes zurück, mit dem Vermerk, in der Nähe von Nicolai gebe es keinen Ort, der Thorn heiße. Nach dieser Irrfahrt gelangte der Brief dann richtig an die Thorner Adresse.

— g. **Die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule** beendete gestern ihr Schuljahr. Zu der Prämiierung der würdigsten Schüler war das Kuratorium der Schule eingeladen; erschienen waren die Herren Kaufmann Rawitzki, Kaufmann Laengner und Buchhändler Lambeck. Der Dirigent der Anstalt, Herr Rektor Lottig, erstattete den Jahresbericht. Das Schuljahr begann mit 76 Schülern, nach der Neuaufnahme im April waren es 88. Der Schulbesuch war ein befriedigender. Die Versäumnisse sind von 6 % auf 4,25 % zurückgegangen. Herr Buchhändler Lambeck hat der Anstalt eine Anzahl brauchbarer Hefte für den deutschen Sprachunterricht übermittelt. Ferner ist der Schule die Professor Hiecksche Münzentabelle geschenkt worden. Eine Schülerbibliothek ist neu eingerichtet, sie umfaßt 30 Werke belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Herr Rawitzki hielt eine Ansprache an die Schüler und verteilte sodann Prämien an folgende 8 Schüler: Max Walk, Willibald Krutz, Paul Weck, Paul Westphal, Johann Westphal, Arthur Staeding, Max Hirsch und Moritz Lewin. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Dirigent der Anstalt die Feier.

— **Der Trajektverkehr** auf der Weichsel wird von heute ab bis 11 Uhr nachts aufrechterhalten.

— **Der nächste Wochenmarkt** fällt am 28. dieses Monats nach einer polizeilichen Bekanntmachung des Karfreitags wegen aus und findet dafür am vorhergehenden Tage, am Donnerstag den 27. d. Mts., statt.

— **Wohnungsnahme der Lehrer in Mocker.** Vor Jahresfrist teilten wir mit, daß die Herren Mittelschullehrer Dreyer und Paul, dem Antrage des hiesigen Magistrats entsprechend von der Königlichen Regierung den Auftrag erhalten hätten, ihren Wohnsitz nach Thorn zu verlegen. Herr Dreyer zog freiwillig nach der Stadt, während Herr Paul Beschwerde bei dem Herrn Kultusminister einlegte. Viele Rückfragen wurden nötig. Endlich ist die Entscheidung getroffen: Die Königliche Regierung hat ihre Verfügung wegen Verlegung des Wohnsitzes zurückgezogen und Herr Paul behält seinen Wohnsitz in Mocker.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,30 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

Kleine Chronik.

* Hoffnungsvolle Jugend. Aus Bochum wird über eine Angelegenheit berichtet, die dort große Aufregung verursacht und in mancher Familie Bestürzung hervorgerufen hat. Zahlreiche Schüler der mittleren Klassen der städtischen Ober-Realschule haben im Anschluß an Trinkgelagen, die sie in berüchtigten Wirtschaften der Altstadt und der Vororte veranstalteten, sittliche Ausschreitungen der schlimmsten Art begangen. Die Polizei hat Kenntnis von dem schamlosen Treiben erlangt; das Provinzial-Schulkollegium in Münster ist gleichfalls in Kenntnis gesetzt worden. Die Angelegenheit wird für manche Familie eine recht unerfreuliche Oster-Ueberraschung bilden.

* Der Fürst von Thurn und Taxis hatte den aus Frankreich ausgewiesenen Nonnen des Klosters der heiligen Klara in Mazamet sein Schloß Zeitzkofen zur Verfügung gestellt, vorbehaltlich der Genehmigung des Prinz-Regenten. Diese wurde versagt. (Sehr vernünftig.)

* Ueber wüste Ausschreitungen, die in der Nähe von Hersfeld Rekruten aus mehreren benachbarten Dörfern auf der Rückkehr von der Musterung verübt haben, wird berichtet: In Reilos kam es zu einem förmlichen Gefecht auf der Dorfstraße. Dabei wurde eine Anzahl Burschen blutig geschlagen. Der Arbeiter Kerst erlitt einen Schädelbruch, an dem er gestorben ist, der Schreiner Sommer wurde ebenfalls tödlich verletzt. Auch der Dorfbürgermeister, der dazwischen sprang, um Frieden zu stiften, erhielt einen Schlag über den Kopf. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.

* Ueber Ursachen und Verhütung der Blindheit sprach am 20. Februar der bekannte Augenarzt Prof. Dr. von Hippel im Heidelberger Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Die Erblindung ist im deutschen Reich, welches 1899 allein an Fällen doppelseitiger Erblindung 37 799 zählte, zu 16 % auf angeborenen Mangel des Sehvermögens und zu 20 % auf die fast immer durch Unsittlichkeit der Erzeuger verschuldete blennorrhoische Entzündung der Augenbindehaut Neugeborener zurückzuführen. Die Erblindungen des späteren Lebensalters kommen zu einem größeren Teil, als man gewöhnlich glaubt, auf das Konto des Alkoholmißbrauchs. (Netzhaut- und Sehnervenentzündung der Trinker). Wenn man diese beiden häufigen Ursachen einrechnet, können mindestens 40 Prozent sämtlicher Erblindungen als vermeidbar bezeichnet werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. März. Graf Bülow empfing eine Deputation des Vereins für Frauen-Stimmrecht. Fräulein Dr. Anita Augspurg überreichte eine Adresse, worin um die Vorlage eines Reichsgesetzes gebeten wird, das lautet: Die vereinsrechtlichen Beschränkungen der Frauen sind in allen deutschen Staaten aufgehoben. In der Adresse wird ferner gebeten, daß durch Reichsgesetz bestimmt werde, daß das weibliche Geschlecht das gleiche Recht auf Immatrikulation an Hochschulen habe, wie das männliche. Der Reichskanzler erwiderte, er werde den Bundesrat und den Reichstag in einer für die Bestrebungen der Deputation günstigen Weise zu beeinflussen suchen. Er wolle sich der Angelegenheit ernstlich annehmen.

Berlin, 21. März. Der Kammersänger Bulß ist auf einer Konzertreise in Temesvar (Ungarn) an einer Lungenentzündung gestorben. (Bulß hat bekanntlich in Thorn verschiedene Konzerte gegeben und erfreute sich bei den Thorner Musikfreunden großer Sympathien. — D. R.)

Paderborn, 21. März. Heute hat vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlung begonnen in Sachen des Eisenbahnunglücks, welches am 20. Dezember v. Js. bei Altenbeken stattgefunden hat. Angeklagt sind die Blockwärter Kleinhans und Meyer und der Zugführer Peters wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports, fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung.

München, 21. März. Der Kaiser und die Kaiserin haben auf die Einladung des Prinzregenten zur Teilnahme an dem 50jährigen Jubiläum des Germanischen Museums in Nürnberg eine zusagende Antwort erteilt.

München, 21. März. Der Kammersänger Franz Nachbauer ist gestorben.

Gera, 21. März. Das Ministerium Reuß j. L. sprach sich, wie die „Geraer Ztg." meldet, prinzipiell gegen die geplante Feuerbestattung im Fürstentum aus.

Budapest, 21. März. Während einer Spazierfahrt scheuten die Pferde des Grafen Szapary vor einem elektrischen Wagen der Straßenbahn und gingen durch. Die Equipage des Grafen wurde dabei völlig zertrümmert, Graf Szapary und sein Kutscher schwer verletzt.

Paris, 26. März. Im französischen Senat erklärte Minister des Aeußern Delcassee, daß die Vorschläge bezüglich eines deutsch-französischen Einvernehmens, von denen Gotteron gesprochen, niemals gemacht worden seien, weder von Hanotaux, noch von ihm (Redner) selbst. Weiter kam Delcassee auf den englisch-japanischen Vertrag zu sprechen und erklärte, der Vertrag enthalte nichts, das Frankreich Mißtrauen einflößen könne. Die Politik der „offenen Thür" sei von ihm (Redner) schon lange vor 1899 gefordert worden, und die Anwendung dieses Grundsatzes, auf welchen England und Japan hinzielten, müsse auch Gegenstand der Vorsorge aller Mächte sein. Infolge des englisch-japanischen Abkommens sei der letzte Widerstand gegen die Politik der Bündnisse gefallen, und von allen Mächten sei heute anerkannt, daß es nötig sei Bündnisse zu schließen. Wenn nun zu gemeinsamen Interessen auch gemeinsame Gesinnungen treten, so gründe man damit das festeste Bündnis, das es gebe, und das sei das Geheimnis der Stärke des Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland. Dieses Bündnis müsse von Dauer sein, weil es die Bedingungen der Dauerhaftigkeit in sich vereine. Das sei die Bedingung des zweiten Besuches des Kaisers von Rußland und das werde die Bedeutung der bevorstehenden Reise des Präsidenten der Republik, der dem Verbündeten Frankreichs dessen Grüße überbringe, sein. (Lebhafter Beifall).

London, 21. März. Die „Times" teilen aus Teheran mit, daß der persische Staat mit Rußland ein Abkommen getroffen habe, nach welchem Persien von Rußland 10 Millionen Rubel erhält und Rußland die Konzession zur Anlegung einer neuen Straße nach Teheran erteilt wird.

Melbourne, 21. März. Da die Reichsregierung mitgeteilt hat, 2000 weitere Mann für Südafrika würden mit Dank angenommen werden, hat die Regierung des australischen Bundesrats beschlossen, die gewünschten Verstärkungen abzusenden.

Petersburg, 21. März. Wie die deutsche „St. Petersburger Zeitung" meldet, ist von der Expedition des Barons Toll die Nachricht eingetroffen, daß der Schiffsarzt der Yacht „Sarja", Hermann Walter, am 3. Januar einem Herzleiden erlegen ist. Die „Sarja" überwinterte bei der Insel Koteloni.

Lissabon, 21. März. Zwischen zwei Fischerbarken fand bei Nazareth ein Zusammenstoß statt. Elf Fischer sind dabei ums Leben gekommen.

Kopenhagen, 21. März. Das Ministerium des Innern erteilte dem Schriftsteller Mylius Erichsen, dem Maler Grafen Harold Moltke und dem Studiosus Rasmussen die Erlaubnis zu einer anderthalbjährigen Forschungsreise an der Westküste Grönlands. Die Expedition soll ihre Forschungen auf dem 60. Grad nördlicher Breite beginnen und sich nordwärts bis zur ersten Ueberwinterungsstation P-nys erstrecken. Mitte Juni d. Js. soll die Expedition die Reise antreten.

Stockholm, 21. März. Der König gedenkt am 2. April über Hamburg, Köln und Paris zu mehrwöchigem Aufenthalte nach Biarritz abzureisen. Von dort aus wird sich der König nach Ems zur Brunnenkur begeben und auf der Hinreise die Königin in Honnef besuchen. Die Rückkehr des Königs nach Stockholm wird für Anfang Juni erwartet.

Konstantinopel, 21. März. Die Pforte hat an ihre Vertreter bei den Großmächten ein Rundschreiben bezüglich der Angelegenheiten Macedoniens gerichtet. In dem Rundschreiben werden die Vertreter angewiesen, für eine Invention der Mächte bei der bulgarischen Regierung zu wirken.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. März. Fonds fest.		20. März.
Russische Banknoten	216,15	216,35
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,05	85,15
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,30	92,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,60	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,75	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,40	89,40
do. " 3½ pCt. do.	98,25	98,30
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,80	98,60
" " 4 pCt.	102,60	102,60
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,20	100,20
Türk. 1 % Anleihe C.	28,45	28 45
Italien. Rente 4 pCt.	100,80	101,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,—	84,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,30	195,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,50	205,—
Harpener Bergw.-Akt.	164,—	164,—
Laurahütte Aktien	199 70	199,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	104 50	104,50
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	167,75	167,75
" Juli	167,—	166,75
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	88	88
Roggen: Mai	146,75	146,75
" Juli	145,25	145,50
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,—	34,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidevieh für den Sommer 1902 auf den städtischen Abholzungsländereien einzumieten, werden ersucht, **die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens zum 10. April d. Js.** beim städtischen Hilfsförster Strege zu Weißhof anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:

a) für 1 Stück Rindvieh . 12 Mk.
b) für 1 Stück Kalb . . 8 „
c) für 1 Stück Ziege . . 3 „

Die Weidezeit beginnt am 1. Mai und dauert bis 1. November d. Js.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 20. April d. Js. auf der hiesigen Kämmereiforstkasse eingelöst werden.

Thorn, den 15. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 14 VI §§ 139d Nr. 3 und 139e Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betreffenden Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

1. Ueber 9 Uhr Abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr Abends dürfen die Verkaufsstellen an den **fünf Wochentagen vor Ostern und Pfingsten** für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein; dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d Nr. 3 freigegeben.
2. Zum Offenhalten der Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 10 Uhr abends werden hierdurch außerdem die sämtlichen **Sonnabende** vom 31. Mai bis 27. September d. Js. freigegeben.

Thorn, den 19. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die

neue Bau-Polizei-Verordnung

vom 24. Februar d. Js., welche sofort an Stelle der Polizei-Verordnungen **vom 4. Oktober 1881, 22. März 1887,** 23. November 1888 und 10. Januar 1891 in Kraft tritt, **in Nr. 22 des Kreisblattes für den Land- und Stadtkreis Thorn** vom 19. März 1902 zum Abdruck gelangt ist.

Gemäß § 64 a. a. O. **verlieren** die nach der bisher giltigen Bauordnung **bereits erteilten Bauscheine** unbeschadet der in § 8 (Form und Giltigkeit der Bauerlaubnis) enthaltenen Vorschriften auch dann **ihre Giltigkeit,** wenn **nicht innerhalb sechs Monaten** vom Tage der Veröffentlichung der Verordnung ab, **die Fundamente gelegt und die Kellermauern bis zur Erdoberfläche hergestellt sind,** oder bei Um- und Erweiterungsbauten mit den Arbeiten ernstlich begonnen worden ist.

Thorn, den 20. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am **Charfreitag,** den 28. d. Mts. findet hier **kein Wochenmarkt** statt; der nächste Wochenmarkt wird am Donnerstag, den 27. d. Mts. hier abgehalten.

Thorn, den 20. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Fahrten der **Weichsel-Dampferfähre** hierselbst werden von heute ab wieder bis 11 Uhr nachts stattfinden.

Thorn, den 21. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

The Berlitz School

Altstädt. Markt 8.

Der **Unterricht** in der

russischen Sprache

ist eröffnet.

Derselbe wird von einer diplomirten Dame erteilt.

Sprechstunde täglich von 2—3 Uhr.

Der Direktor.

The Berlitz School

Altstädt. Markt 8.

Den 22. März um 9 Uhr abds.

Probestunde gratis.

Russisch.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrolversammlungen** in den Kreisen Thorn Stadt, Thorn Land finden statt:

Thorn Stadt und Land.

Ort	Lokal	Datum	Zeit		für	
In **Thorn**	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	am 1. 4. 02.	9 Uhr	Vorm.	für Ref. **A.—K.**	d. Stadtbevölker.
„ „		„ 1. 4. 02.	3 „	Nachm.	„ Ref. **L.—Z.**	
„ „		„ 2. 4. 02.	9 „	Vorm.	„ Land- bezw. Seewehr [I. A.	
„ „		„ 2. 4. 02.	3 „	Nachm.	„ Ersatzreserve	
„ „		„ 3. 4. 02.	9 „	Vorm.	„ Ref. **A.—K.**	d. Landbevölker.
„ „		„ 3. 4. 02.	3 „	Nachm.	„ Ref. **L.—Z.**	
„ „		„ 4. 4. 02.	9 „	Vorm.	„ Land- bezw. Seewehr [I. A.	
„ „		„ 4. 4. 02.	3 „	Nachm.	„ Ersatzreserve	

In **Podgorz** am 5. 4. 02. 9 Uhr Vorm. für Land bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.
„ „ „ 5. 4. 02. 12 „ Mittags für Reserve.

In **Steinau** } Gasthaus | am 7. 4. 02. 8 Uhr Vorm. für Reserve.
„ „ } Baumann | „ 7. 4. 02. 12 „ Mittags für Land- bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.

Ort	Lokal	Datum	Zeit	für	
In **Culmsee**	Villa nova.	am 8. 4. 02.	8³⁰ Vorm.	für Ers.-Ref. **A.—K.**	d. Stadt- u Landbevölk.
„ „		„ 8. 4. 02.	12 Mittags	„ „ „ **L.—Z.**	
„ „		„ 9. 4. 02.	8³⁰ Vorm.	„ Rerserve der Landbevölkerung.	
„ „		„ 9. 4. 02.	12 Mittags	„ „ „ Stadtbevölkerung.	
„ „		„ 10. 4. 02.	8 Vorm.	„ Land- bezw. Seewehr I. A. der Land- und Stadtbevölkerung.	

In **Birglau** am 19. 4. 02. 10 Uhr Vorm. für Reserve.
„ „ „ 19. 4. 02. 1 Uhr Nachm. für Land- bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.

In **Pensau** am 21. 4. 02. 10 Uhr Vorm. für Reserve-Land- bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.

In **Leibitsch** am 22. 4. 02. 10 Uhr Vorm. für Reserve.
„ „ „ 22. 4. 02. 1 „ Nachm. „ Land- bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.

In **Ottlotschin** am 23. 4 02. 1 Uhr Nachm. für Reserve, Land- bezw. Seewehr I. A. und Ersatzreserve.

Zu diesen Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrolversammlungen **nicht** zugehen.
   Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
5. **Die Halbinvaliden und zeitig Ganzinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve, Land- bezw. Sewehr I. Aufgebots angehören.**
6. Sämtliche Wehrleute I. Aufgebots.
7. Sämtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten.

Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1890 eingetreten sind und im Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr II. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrer Existenz erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirkskommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.**

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrolversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrolversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei dem Beginn der Kontrolversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, **etwaige notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrolplätzen ist unzuläßig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 11. März 1902.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 13. März 1902.

Der Magistrat.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen sowie **Zuarbeiterin** können sich melden.

Ottilie Gräfe,
akad. gepr. Modistin,
Grabenstraße 12.

Zwei Pensionäre,

Knaben oder Mädchen, finden zu Ostern **gute Pension.** Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wer schnell u. **billig Stellung** finden will, der verlange per **Postkarte** die „**Deutsche Vakanzen-Post**“ in Eßlingen.

Junger Mann, mit guter Schulbildung, sucht von sofort oder 1. April Stellung als **Lehrling im Comtoir.** Gefl. Anerbieten unter **A. A.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Arbeitslose, die über einige Mittel verfügen, verdienen viel Geld. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein junger Schreiber

per sofort gesucht durch

Hehse, Gerichtsvollzieher.

1 Laufbursche wird verlangt **Culmerstr. 28,** 2 Tr.

Ein Lehrling

kann sich von sofort melden bei

S. Meyer, Steinbildhauer,
Strobandstraße 17.

1 Lehrling

wird gesucht. Offerten unter **D. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird für das **Komtoir eines Getreide-Geschäfts gesucht.** Meldungen unter **T. 50** postlagernd Thorn erbeten.

Suche **Kindergärtnerin., Kinderfrl.** für hier u. Rußland, **Stützen, Buffetfrl., Verkäuferinnen** für Kant, **Stubenmädch., Köchin, Zimmermädch., Hausdiener, unverh. Kutscher.**

Stanislaus Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststraße 17.

Saubere Aufwärterin

wird sofort verlangt **Hohestraße 9,** I.

Eine Frau

empfiehlt sich zum **Waschen und Reinmachen.** Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Confirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl.

Breitestr. 21. **L. Stein.** Breitestr. 21.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die zur **J. Ratkowski'schen** (A. Mathesius) **Konkursmasse** gehörigen Bestände an:

Osterkarten, Konfirmationskarten, Kommunion- und Konfirmations-Andenken, Gesangbücher für Ost- und Westpreußen, Gebetbücher in einfacher und feinster Ausstattung, Militär-Gesangbücher, Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums, Zeugnisordnungsmappen, Brief- und Geldtaschen und andere Lederwaren sowie Schreib- und Zeichen-Utensilien

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter **Robert Goewe.**

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße** 2 zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör in der Innenstadt parterre od. 1. Etage sof. gesucht. Meldungen unt. R. S. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.



Grabgitter

werden billigst angefertigt.

A. Wittmann,
Heiligegeiststr.

Breitestraße 14

ist per 1. Oktober zu vermieten:

1) **ein Laden,**
in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.

A. Kirschstein.

Altstädtischer Markt 27 ist ein **Laden** mit großer od. kl. Wohn. v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **Gustav Scheda**

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke,** I. Etage ist eine

herrschaftl. Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Z. von Frau **Dr. Funk** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Strümpfe werden **neu**gestrickt und angestrickt in der **Strumpfstrickerei**

F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.



Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Herrschaftliche Wohnung

III. Etage, zu vermieten

Altstädtischer Markt 5.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Kleine Wohnung zu verm.

Strobandstraße 12. Witt.

Möblierte Wohnung

von 2 Stuben u. Entree, auf Wunsch auch Burschenstube nebst Pferdestall, von sofort zu verm. **Schulstraße 22.** Näheres daselbst 1 Treppe r.

Möbliertes Zimmer

nebst Kabinet zu vermieten

Culmerstraße 22.

Gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu verm. Gerechtestraße 30, III l.

Möbl. Zimm. u. v. sof. zu verm. Neust. Markt 18 II. Besichtigung von 1 Uhr mittags.

1 mbl. Vorderzim. m. Kab. u. 1 kl. Zim. v. 1. April zu verm. Gerstenstr. 6, I r.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 21. März 1902.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100 Kg.	17	20	18	—
Roggen	„	14	80	15	20
Gerste	„	12	20	12	80
Hafer	„	14	30	15	—
Stroh	„	6	—	8	—
Heu	„	7	—	8	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	10	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	60	1	80
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	20	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Stück	4	50	7	—
Gänse	„	4	50	6	—
Enten	Paar	4	50	6	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	1	80	—	—
Tauben	„	—	80	—	90
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	3	20
Aepfel	Kilo	—	40	—	80
Zwiebeln	„	—	10	—	15
Mohrrüben	„	—	15	—	20
Spinat	„	—	50	—	60
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	—

Kolonialabteilung.

Thorn.

Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr
in der Aula des Kgl. Gymnasiums:

Vortrag

des Herrn **von Bockelmann.**

Der Vorstand.

Feinsten

Himbeer-Saft

sowie vorzüglich flaschenreifes

Grätzer-Bier

empfiehlt

Max Pünchera,
Brauselimonaden- und Selterwasser-Fabrik.

Gebrauchte Gaskrone

zu kaufen **gesucht.** Offerten unter **H. 105** an die Geschäftsstelle d. Z.



Läuferschweine

kauft und zahlt die höchsten Preise

Radtke, Culmer Chaussee.

Photographisches Atelier

von **Kobielski,**

Thorn, Mauerstraße 22, II.

Preise **bedeutend** herabgesetzt.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Letzte Woche.

Sonnabend, 22. März (**zu kleinen Preisen**): **Die versunkene Glocke.** (Letztes Auftreten von Gertrud Jakobi)

Sonntag 23. März, nachm.: **Faust. (I. Abend. — Bis zur Hexenküche.)** Abends: Gastspiel von Johanna Schwedtelm: **Faust. (II. Abend. — Gretchendrama.)**

Schluß der Saison.

Kirchliche Nachrichten.

(Palmsonntag).

Sonntag, den 23. März 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden der St. Georgen-Gemeinde. Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Kollekte für den Westpr. Provinzial-Verein für innere Mission.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Einsegnung.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Mittag 12 Uhr: Einsegnung.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Kindergottesdienst fällt aus.

Ev.-luth. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, $9^1/_4$ Uhr: Beichte.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Konfirmation in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Konfirmation.
Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.
Kollekte für den Westpr. Provinzial-Verein für innere Mission.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.

Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Osterkonfirmanden, hierauf Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die innere Mission.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 23. März 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 69
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 22. März 1902.

Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg. 2

(Nachdruck verboten).

Der zum Tiefsinn neigende Charakter der Frau von Thielen wurde immer düsterer, bis es endlich den Ihrigen als durchaus notwendig erschien, sie in einer Anstalt für Gemütskranke unterzubringen. Jahrelang lebte sie hier; erst als Rudolf mit fünfundzwanzig Jahren den Dienst quittierte, um ein Gut zu übernehmen, holten die Angehörigen sie heim Fünf Jahre lebten sie beisammen, still und einförmig; die Gesundheit der Dame schien sich gekräftigt zu haben, denn wenn auch meistens sehr still, hatte sie doch keine Nervenkrämpfe und Visionen mehr.

Das Gut ward verkauft, Herr von Thielen tauschte Neuendorf ein, und bereits nach einigen Wochen hatten sich alle sehr behaglich eingelebt. Eines Morgens, als die Freifrau allein in den Park gegangen, war ihr ein zerlumptes Zigeunerweib entgegengetreten: „Ein Almosen, gnädige Gräfin! Ich verhungere mit meinen Kindern daheim!“

Da blitzte ein Gedanke durch das Hirn der Gutsherrin. „Kannst Du wahrsagen?“

„Ob ichs kann,“ nickte jene geheimnisvoll, „seit meiner Jugend habe ich die Gabe, in's Verborgene zu sehen, und die Zukunft zu enthüllen. Fragt immerhin, ich will Euch alles sagen.“

„Kennst Du mich?“

„Ihr seid eine vornehme Dame, vielleicht die Eigentümerin dieses Schlosses, aber ich sah Euch noch nie zuvor und weiß auch Euren Namen nicht.“

„Nun denn Sieh hier den Gulden; er gehört Dir, wenn Du mir alles sagst, was in meiner Hand steht, ob gut oder böse, ganz einerlei. Das Weib blickte begehrlich das glänzende Silberstück an und griff dann nach der großen weißen Hand der Freifrau. „Zeigt her, ich will Euch sagen, was ich weiß — und der Teufel soll mich auf der Stelle holen, wenn ich die Unwahrheit spreche!“

Was hatte sie in dem Liniengewirr wohl alles gelesen! Kopfschüttelnd betrachtete sie all die geraden und krummen Linien, die Kreuzungen und Ecken, dann blickte sie in die kalten glanzlosen Augen der vornehmen Dame und flüsterte geheimnisvoll: „Huh, es ist schauerlich, was ich gelesen; nur ins Ohr will ich's Euch sagen, leise, ganz leise. Seht Ihr, wie Eure Lebenslinie zweimal eine andere, schwächere auslöscht? Wisset, das ist —“

Und sie bog sich zu der Freifrau, um ihr ein Wort zuzuraunen, das deren Blut in den Adern erstarren ließ.

„Nein, Allmächtiger, es kann nicht sein, es ist nicht möglich! Nein — es wäre ein Verbrechen — und — und“

„Aber weiter,“ murmelte das Weib; und wenn auch eisige Schauder über die Freifrau rannen, sie hielt aus, bis sie alles vernommen, was des Schicksals Griffel in ihre Hand gegraben. Frohlockend eilte die Zigeunerin davon, Frau von Thielen aber schritt immer geradeaus, bis zu dem spukhaften Hexensee, von dem des Volkes Stimme gar schauerliche Mähr wußte. Das war ihr erster Besuch am Hexensee, und von da an begann es wieder zu hämmern und zu kreisen hinter der weißen Stirn.

Sie mußte an all das denken, während sie die bunten Kartenblätter in der Hand hielt; die weiche Maienluft kühlte ihre pochenden Schläfen, die Sterne funkelten hernieder in goldener Pracht, aber Frau von Thielen konnte den einen Gedanken nicht los werden: „Wenn er ein ander Weib mehr lieben könnte als die eigene Mutter!“

Spät abends, nachdem man auseinandergegangen, lehnte auch Rudolf am Fenster und blickte hinaus in die Nacht: jener kurze, an und für sich vielleicht unbedeutende Zwischenfall mit der Mutter hatte ihm zu denken gegeben, der warnende Blick des Vaters ihn zur Vorsicht gemahnt. Sie war freilich seit Jahren aus der Anstalt entlassen, aber wenn einmal der Fall eintreten und er selbst eine Wahl fürs Leben treffen sollte, würde nicht dann das Uebel von neuem hervorbrechen? Wenn er des kalten, erbarmungslosen Blickes gedachte, dann lief ein Frösteln durch seinen Körper.

Und zugleich tauchte ein wunderschönes Frauenbild vor Rudolf in die Höhe, ein dunkellockiger Mädchenkopf, eine schlanke Gestalt im knappen Reitkleide; er vernahm silbernes Lachen, neckische Worte und murmelte leise, ganz leise, daß selbst die stille Nacht den Namen nicht hören sollte: Ines de Felderop.

Und sie sahen sich wieder. Bald in dem kleinen Badeort bei den dünnen Klängen der Kurmusik, wo Ines, elegant und strahlend vor Schönheit und Frohsinn, neben einer kleinen, gelbhäutigen Frau daher schritt, die sie ihrem neuen Freunde als „meine Mutter“ vorgestellt hatte; bald im Haus, in einem lauschigen Boudoir, wo ein buntfiedriger Papagei fortwährend schnarrte: „Küsse mich, küsse mich.“

Am liebsten aber gingen sie mit einander nach dem Schauplatz ihres ersten Begegnens, dem Hexensee; er hatte alle Schauder für sie verloren, und sie konnten stundenlang auf den Felsblöcken an seinen Ufern sitzen, Ines plaudernd und lachend, Rudolf v. Thielen ihr lauschend im stummen Entzücken. Sie blickten hinab in die dunklen Wasser und grüßten ihre Bilder, welche sich zeigten, sie warfen Steinchen und lachten, wenn die Tropfen emporsprangen; und dann wieder lauschten sie dem Winde, wenn er in den Weiden raschelte, bewunderten die feingezackten Farnkräuter zwischen dem Quarzgestein — und während all dem verfloß die Zeit, das Schicksal hob seine eherne Hand und sagte gebietend: „Nun einen Schritt weiter, ihr Glücklichen; die frohe Stunde ist verrauscht, der Ernst des Lebens naht heran.“

„Sie wollen schon abreisen, Fräulein Ines?“ fragte Thielen eines Abends, als sie Hand in Hand am Ufer des Hexensees standen, „nein, nein, das ist ja nicht möglich, Sie können doch nicht daran denken —“

„Und weshalb nicht? Wir sind nun sechs Wochen hier und müssen notwendig nach Andalusien auf unsere Güter, denn sonst verwildert alles.“

„Sie sind reich, Ines?“ fragte er gedankenvoll und sah nieder auf die kleine weiße Hand, welche sich zutraulich um die seine schlang, „das kommt mir vor wie ein klaffender Abgrund, welcher zwischen uns gähnt.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr von Thielen; was hat mein Vermögen mit unserer Freundschaft zu thun? Kommen Sie und seien Sie nicht sentimental und lassen Sie uns den heutigen Abend noch vergnügt mit einander zubringen.“

„Ines,“ rief der stattliche Mann erregt und suchte die sich ihm entwindende kleine Hand festzuhalten, „sprechen Sie nicht so, lassen Sie die Maske der Konvenienz ein einziges Mal fallen, denn Sie müssen doch längst wissen, was hier drin in meiner Brust so laut spricht —“

„Aber, lieber Herr von Thielen,“ schmollte das schöne Mädchen, und die kleine Hand, welche er noch eben in der seinen gehalten, verschwand in den lichtblauen Falten des Kleides; „Sie erschrecken mich durch Ihre Heftigkeit. Ich habe stets nur angenommen, daß — daß —“

„Und Sie ahnten nicht, Ines, daß ich in all diesen Wochen Sie lieben lernte, treu und innig, unauslöschlich?“

„Rudolf,“ flüsterte sie, das Köpfchen abwendend, „nicht so, sagen Sie es nicht zum zweiten Male! Ich bin ja noch — so jung.“

„Und Sie wollen scheiden, ohne ein armseliges Wort der Hoffnung für mich? brach er los mit einer ungeahnten Leidenschaft; „soll ich denn zurückbleiben mit dieser Liebe im Herzen, ohne mir bei all den Qualen wenigstens sagen zu dürfen: du siehst sie wieder, sie ist dir nicht auf immer verloren.“

Ines blickte nicht auf, ihre weißen Hände verschlangen sich in einander, ein heftiger Kampf schien in ihrer Seele zu toben, endlich hob sie den Kopf und sah Thielen mit thränenschimmernden Augen an.

„Sie sind so gut,“ stammelte sie bewegt, „Sie kennen weder mich noch meine Vergangenheit und wollen mich doch lieben! Rudolf, nein, lassen Sie uns scheiden, es würde besser sein für alle Teile; was würde Ihre Mutter sagen, wenn Sie ihr eine Schwiegertochter brächten, die —“

Thielen entging das Erbleichen und Verstummen des jungen Mädchen gänzlich; bei ihren Worten war er entsetzt zurückgeprallt, und jene Szene am Abend mit der Mutter hatte sich in greller Deutlichkeit abermals vor seinem Geiste entrollt.

Nun kam also der gefürchtete Moment, nun hatte er eine Gattin gewählt fürs Leben und wollte sie derjenigen ans Herz legen, die ihm bis dahin die Theuerste gewesen. Wie würde sie Ines aufnehmen? Sollte es wirklich zu ernsten Konflikten kommen?

„Ines,“ rief er und neigte sich liebevoll zu dem schönen Mädchen, „sagen Sie nur ein Wort der Hoffnung zum Abschiede, und ich will nicht ungestüm drängen. Nur rauben Sie mir nicht das eine, daß ich Sie, wenn wir uns wiedersehen, erringen mag durch ernstes Werben. Darf ich zu Ihnen kommen — Sie heimholen als mein teures Weib nach unsern lieben Neudorf?“

Sie rang furchtbar mit sich selbst, dann aber brach das heiße spanische Blut durch. „Ja,“ stammelte sie, halb lachend, halb weinend, „nimm mich hin; ich will Dein sein, wenn wir uns wiedersehen. Komm zu mir nach Madrid, und wenn Du Deine arme, kleine Ines dann noch zur Gemahlin begehrst, wenn Du Dich dann nicht erbittert von ihr wendest, dann bin ich Dein — für immer und alle Zeiten Dein.“

Es war eine selige Stunde, die das schöne Paar am düsteren Hexensee verlebte. Rudolf konnte sie niemals vergessen, und so oft er den unheimlichen Ort je wieder aufsuchte, so oft stand Ines' Bild in holder, süßer Schönheit vor ihm; er sah ihre dunkelflammenden Augen, hörte die weiche halblaute Stimme dicht an seinem Ohr und fühlte die roten, frischen Lippen auf den seinen.

Ein Windstoß ließ sie auseinanderfahren, und leicht befangen löste sich Fräulein Ines de Felderop aus den Armen ihres Verlobten.

„Nun Rudolf, laß uns scheiden, aber gleich hier. Begleite mich nicht, der Diener wartet unterwegs, und ich will nicht, daß er Dich trifft. Lebewohl — auf Widersehen.“

„So muß es also wirklich sein, Ines?“ sagte Rudolf ernst und doch unendlich glücklich, „nun wohlan! Ich nehme die schönste Hoffnung auf ein künftiges Glück an Deiner Seite mit mir. Auf Wiedersehen, Geliebte, in Madrid — und hier die goldene Fessel, welche fortan unsere beiden Geschicke verbinden soll. Nimm sie hin, Lieb'.“

Er hatte vom kleinen Finger einen Ring gezogen, an dem einige kostbare Diamanten blitzten, und ihn Ines dargereicht, welche hastig danach griff.

„O, Du lieber, einziger Mann,“ jubelte sie glücklich wie ein Kind, „welch einen wunderschönen Schmuck giebst Du mir da! Dafür sollst Du auch noch einen letzten Kuß haben. Nun aber geh —“

„Ich lasse Dich nicht hier allein, Liebling,“ wehrte Thielen unschlüssig, doch sie drängte ihn fort mit solch bestrickender Beredtsamkeit, daß er ihren Willen that — sie hatte ja gesagt: „Auf Wiedersehen.“

Wie ein Träumender eilte Rudolf heimwärts, Bild auf Bild flog hell und farbenbunt an seiner Seele vorbei, daß er, der starke Mann, mitunter stehen blieb und die Hand auf das ungestüm pochende Herz preßte. War's denn endlich auch zu ihm gekommen, das Glück, zu ihm, der bisher so verlassen in der Welt gestanden und nur mit Sorge und Kummer zu kämpfen gehabt?

Ja, es hatte sich über ihn ergossen mit voller Rückhaltslosigkeit, die Liebe war eingezogen in dies ernste Mannesherz, und er meinte, nie, nie mehr einsam und verlassen sein zu können, nachdem er sie kennen gelernt hatte.

Wie hell flimmerten droben die Sterne! Aus einem jeden schien ihm Ines' Bild hervorzugrüßen, und er blieb stehen, um hinaufzuschauen und tonlos zu flüstern: „Gieb sie mir, o mein Herrgott, und ihr Glück soll meines Lebens einziger Inhalt sein.“

Währenddem stand Ines wie verzaubert an demselben Flecke und betrachtete den im Mondlichte glänzenden Ring am Finger; ihre frischen, beweglichen Züge zeigten nichts mehr von Unruhe wie vorhin, sondern nur eitel Freude an dem kostbaren Kleinode, das sie erhalten

„Wie gut er ist,“ murmelte sie, den Ring im Mondschein drehend, daß er aufleuchtete in allen Farben des Regenbogens, „und er sieht ebenso gut wie vornehm aus; aber dennoch. Ihm das ganze lustige Leben zu opfern, um auf dem einsamen Schlosse die Gutsherrin zu spielen und bei Hühnern, Fruchtkrausen oder Schweineschlachten dies Dasein zu beschließen, nein, nein, das könnte ich nimmermehr aushalten. Wer weiß auch, ob er mich zur Gattin wählen würde, wenn er wüßte, daß Ines de Felderop — doch still! der Hexensee könnte mein Geheimnis verraten und es kommt noch zurecht, wenn er alles in Madrid erfährt.“

Es rauschte geheimnisvoll in den Erlen und Weiden, und das junge Mädchen blickte doch etwas ängstlich um sich; wie wenn es dennoch hier Geister und Hexen gäbe, wenn sie kämen, um ihr zu drohen, sie fortzuholen in die Lüfte zum wirbelnden Tanze.

Aber sie schüttelte rasch diese momentane Aengstlichkeit ab und wollte vorwärts schreiten, heim zu kommen, ehe es noch später würde; den Ring barg sie sorgfältig in der Tasche, er sollte schon morgen zum Juwelier wandern und durch seinen Erlös die Schuld decken, welche beide Damen in all den Wochen hatten anwachsen lassen.

Aber was war das? Es rauschte von neuem im Gebüsch, Zweige knickten, Schritte erklangen, und jetzt tauchte zwischen dem tiefhängenden Weidegeäst ein grauhaariger Frauenkopf auf, grell beleuchtet vom weißen Licht des Mondes. Große, finsterblickende Augen trafen die zierliche Spanierin, eine Faust streckte sich ihr drohend entgegen, und aus der mächtig arbeitenten Brust drangen dumpfe Worte: „Also nun habe ich Dich, elende Dirne, die den edelsten Mann durch ihre Künste verführte und zu ihren Füßen brachte!“

„Heilige Jungfrau!“ schrie Ines auf, beide Hände wie abwehrend der Fremden entgegenstreckend, „wer seid Ihr? Was wollt Ihr von einem armen Mädchen?“

„Wer ich bin?“ grollte jene, „Dir ist's besser, daß Du es nicht erfährst. Was ich von Dir will? einen Schwur — oder Dein Leben.“

„O, Ihr kennt mich sicherlich auch nicht,“ fuhr Ines fort, ihre Angst möglichst bezwingend, „ich bin eine Fremde aus dem Bade, die niemand etwas Böses gethan hat und morgen wieder abreist.“

„So, und ist das in Deinen Augen nichts, erbärmliches Geschöpf, daß Du jenen Mann bethörtest und seinen Ring nahmst? Ich weiß es gar wohl, wie Du ihn gleich das erste Mal in Kokettieren einhülltest, und heute — ist Deine That gelungen: er nennt Dich seine Braut.“

„Nein,“ fuhr das Mädchen in die Höhe, „ich wollte nicht sein Weib sein, nur getändelt habe ich mit ihm wie mit allen Männern, die mir begegneten. Kann ich dafür, wenn Herr von Thielen sein Herz an mich verlor?“

Die letzten Worte voll frivolsten Uebermutes schienen die große Frau aufs Aeußerste zu erregen; sie schüttelte zornbebend die Faust dicht vor Ines und zischte halblaut, unheimlich: „Hüte Dich, Du Schlange! Sprich nicht weiter, wenn Dein Leben Dir lieb ist — ich bin seine Mutter!“

Jetzt prallte Fräulein de Felderop zurück vor der Freifrau; der Ausdruck des großen, blassen Gesichtes, die lodernden Augen und die drohenden Falten auf der Stirn flößten ihr eiskaltes Entsetzen ein, und plötzlich sank sie jammernd zu Boden.

„Erbarmen, Erbarmen, gnädige Frau! Töten Sie mich nicht; ich bin unschuldig an Rudolfs Liebe.“

„Unschuldig,“ wiederholte Frau von Thielen starr, „ich hätte gedacht, mein Fräulein, Sie würden mir gegenüber doch nicht diese Falschheit festhalten. Oder sollten Sie nicht seit Wochen darauf hingearbeitet haben, Rudolf zu gewinnen?“

„Er gefiel mir, und es machte mir Spaß, ihn um den Finger zu wickeln —“

„Und heute werden Sie nicht eher vom Hexensee fortkommen, ehe Sie mir nicht geschworen haben, meinen Sohn nicht mehr wiederzusehen.“

Die erste, lähmende Furcht vor der strengen Frau war in dem leichtblütigen Geschöpf verschwunden und hatte unbezähmtem Trotz Platz gemacht. Bei der gebieterischen Forderung der Freifrau erwachten alle bösen Geister in ihr, sie kreuzte die Arme über der Brust und schaute sie höhnisch mit funkelten Augen an.

„Haha, und wenn ich es nicht thue, wenn ich kraft dieses Ringes mich als Rudolfs Braut betrachte, was wollen Sie dann thun, gnädige Frau?“

„Ich erwürge Dich mit diesen meinen Händen!“

Langsam, schauerlich kamen diese Worte heraus, sie ertönten klar und deutlich durch die stille Luft, und Ines erschrak davor bis ins innerste Herz. Aber sie wollte es nicht eingestehen, sie wollte nicht weichen vor dieser stolzen Frau, und wenn auch die Zähne ihr in Fieberfrost zusammenschlugen, so schrie sie doch gellend auf: „Also eine Mörderin will die Freifrau von Thielen werden, und nur aus Eifersucht, weil ihr Sohn ein anderes Weib mehr liebt als seine Mutter? (Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Ein teurer Scherz. Ein stellenloser Kaufmann und ein kleiner Essighändler trafen sich in einem Zigarrengeschäft in Berlin, an dessen Wand ein Regulator hing, der den Beifall des Ersteren fand. Der Letztere bemerkte: „Die Uhr ist von mir. Sie können davon haben zu 20 Mark, soviel Sie wollen.“ „Gut,“ erwiderte der Erstere, „schicken Sie mir innerhalb acht Tagen 100 Stück!“, worauf die Antwort erfolgte: „Es ist gut.“ Die Zeit verstrich, ohne daß die bestellten Uhren eintrafen, worauf eine Aufforderung zur Lieferung erfolgte. Als auch diese nicht gewürdigt wurde, klagte der Besteller auf eine Entschädigung von 800 Mk., denn auf diese Höhe berechnete er seinen Verdienst, den er an den Zeitmessern gehabt hätte, der ihm nun durch Nichtlieferung entgangen sei. Der Essigreisende hielt es für nicht der Mühe wert, sich gerichtlich vertreten zu lassen und wurde kontumaziert. Als nun durch den Vollzug des Urteils die Folgen für den Essighändler ernst zu werden begannen, erhob er Widerspruch, und es kam zum Prozeß. Ein Zeuge sagte, der Eine hat nichts und der Andere hat garnichts. Der Eine kann nicht liefern, der Andere nicht zahlen. Keiner von uns, die bei dem ganzen Handel dabei waren, hat die Sache für ernst genommen. Das Gericht erkannte: Es habe sich überzeugt, daß es sich hier nicht um ein reelles Lieferungsgeschäft, sondern um einen allerdings sehr teueren Uz handele. Damit es den Parteien künftighin an Lust fehle, das Gericht mit dergleichen zu behelligen, so hat der Kläger unter Abweisung seiner Klage die Kosten des Hauptprozesses zu tragen, und damit der Essigmann nicht mehr Sachen offeriere, die er weder besitzt noch beschaffen kann, so hat er unter Aufhebung des Versäumnisurteils die Kosten dieses Prozesses zu tragen.

* Gesundbeten nach dem Schneeballsystem. Die „Gesundbeter“ tauchen nun auch in der ungarischen Landeshauptstadt auf, nur betreiben sie es nicht öffentlich, sondern heimlich, brieflich und in Form von „Schneebällen“, die sie an Damen der Gesellschaft richten. Diese „Schneeballbriefe“ haben folgenden Inhalt: „Gebet. O mein süßer Jesus, an dich richtet sich unser flehend Gebet. O großer Gott, erbarme dich unser und der ganzen Menschheit; reinige uns von jeder Sünde durch deinen geheiligten Namen jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.“ — Dieses Gebet hat man neun Tage hindurch täglich zu beten, und man hat es neun Tage hindurch an neun Personen zu senden — jeden Tag an eine andere. Dieses Gebet hat der Erzbischof von Wien erhalten und er versendet dasselbe. Wer es verbreitet, dem wird eine Bitte erfüllt; wer es nicht verbreitet, der begeht eine Sünde und es wird ihn dafür ein Schicksalsschlag treffen.“ Handschrift, Stil und Orthographie der Briefe lassen auf einen gebildeten Absender schließen. Die Massenversendung dieser Briefe berechtigt zu der Annahme, daß die anonyme Betgesellschaft über ein ganz respektables Kapital für ihr „Unternehmen“ verfügen kann.

* Wer ist der Verrückte? Eine sonderbare Geschichte wird dem „Figaro“ aus Angers gemeldet: In einer Gemeinde bei Cholet beauftragte der Maire den Feldhüter und einen Bäcker, das wahnsinnige Gemeindemitglied Legrand in das Irrenhaus St. Gemmes bei Angers zu führen. Unterwegs bemerkte der Feldhüter, daß Legrand just an diesem Tage ganz vernünftig war und es schwer fallen würde, ihn gutwillig zum Eintritt in das Irrenhaus zu bewegen. Man beschloß, den Irren daher betrunken zu machen, und die drei Helden führten in einer Schenke in Angers eine kleine Orgie auf. Legrand war bald stark berauscht, aber seine beiden Wächter noch mehr, und als das Trio in der Irrenanstalt erschien, konnte der Direktor aus den Reden der drei Betrunkenen nicht klar werden. Er telegraphierte daher an den Maire der Gemeinde kurz: „Welcher ist der Verrückte von den Dreien?“ Der Maire antwortete: „Legrand.“ Der Telegraphist aber übertrug: „Le grand“ (der Große). Der Direktor ließ nun die drei Männer messen und ließ den Feldhüter kurzer Hand als den Größten von ihnen in die Zwangsjacke stecken. Vergebens schrie dieser: „Ich bin ja gar nicht der Verrückte, ich bin der Feldhüter!“ Je mehr er sich aber wehrte, um so überzeugter war man von seinem Wahnsinn. Der Irrtum wurde erst drei Tage später enthüllt, als der tolle Legrand bei der Frau des Feldhüters eintrat und ihr sagte: „Ich wußte nicht, daß Dein Mann wahnsinnig ist, aber ich habe ihn selbst in die Irrenanstalt geführt.“

* In einem Jahre vom Arbeiter zum Millionär hat sich der Mexikaner Pedro Alvarado emporgeschwungen, der seinen Reichtum der Entdeckung einer wunderbar ergiebigen Mine verdankt. Vor noch nicht einem Jahre lebte er in Parral, einer Stadt im Staate Chihuahua, und trug wie andere mexikanische Gutsarbeiter Sandalen und den großen Sombrero, und jetzt übersteigt sein monatliches Einkommen 800 000 Mark. Ein amerikanischer Fachmann sagt, daß der Reingewinn aus Alvarados Mine Palmillo sich auf 6 Millionen Mark seit dem November 1900 belaufen habe. Alvarado bewahrt das Geld zu Hause und läßt es von einer bewaffneten Macht bewachen, statt es in einer Bank zu deponieren. Wenn er durch die Straßen geht, begleiten ihn acht Bewaffnete. Er läßt sich jetzt einen Palast bauen, der das schönste Privathaus Mexikos werden soll und etwa 2 000 000 Mark kosten wird. Für die Armen Parrals werden auf seine Kosten ein großes Krankenhaus und eine Kirche errichtet. Die Palmillo-Mine wird sich wahrscheinlich als eine der größten Erzminen erweisen, die je in Mexiko gefunden wurden. Die tägliche Förderung wird bald 2000 t erreichen und Alvarados monatliches Einkommen damit auf 2 Millionen Mark steigen.

Gemeinnütziges.

† Gefüllte Tauben. Die Tauben werden gerupft, ausgenommen und die Haut am Kopfe durchbrochen, damit die ganze Brust hohl ist. Dann weicht man einen Wecken in Wasser ein, drückt ihn fest aus, dämpft ihn mit einem Stück Butter, gehackter Petersilie und Zwiebeln, 1 Eigelb und 1 ganzem Ei daran, rührt es ab und füllt die Tauben damit am Kropf, wo sie durchbrochen sind, näht sie zu und brät sie in Butter schön gelb.

† Gefrorenes nach Fürst Pückler. (Ausgezeichnet.) Man schlägt 1 Liter Schlagsahne zu Schnee und vermischt sie mit 1/4 Pfund geschnittenen süßen und bitteren Makronen und 1/2 Pfund gesiebten Zucker, hierauf löst man 1/4 Pfund gute Schokolade in etwas Sahne zu einem dicken Brei, vermische diesen mit der Hälfte der ersten Masse und fülle es nun schichtweise in die Gefrierbüchse.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 20. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 727 Gr. 171 Mk.
transito rot 743—761 Gr. 134 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 750 Gr. 146 1/2 Mk.
Hafer: inländischer 146—151 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruh. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,10 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 20. März.

Weizen 172—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware 126—132 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 142 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 20. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30 3/4, per Mai 31, per September 32 1/4, per Dezember 33. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 20. März. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 6,25, pr. April 6,30, per Mai 6,40, pr. August 6,65, per Oktober 7,00, per Dezember 7,10.

Hamburg, 20. März. Rüböl ruh, loko 57. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 20. März. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,35—7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,25—5,55. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Melis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 6,22 1/2 Gd., 6,30 Br., per April 6,30 bez., 6,27 1/2 Gd., per Mai 6,42 1/2 bez., 6,40 Gd., per August 6,67 1/2 bez., 6,65 Br., per Okt.-Dez. 7,05 bez., 7,02 1/2 Gd.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 69. Sonnabend, den 22. März. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(1. Fortsetzung.)

Fast jede Familie in dem Städtchen behauptet ein mehr oder minder verbrieftes Anrecht auf ein Adelstitelchen aus der Zeit des herzoglichen Regimes zu haben, und es gehörte zum guten Ton, dermalen noch — hundert Jahre nach dem letzten „Justus von Holdenstein" und dreißig nach dem Wiener Kongreß, der den Prätensionen einer zweifelhaften Seitenlinie der holdensteiner Herzöge ein Ende gesetzt hatte — sich „antipreußisch" zu gebärden und den königlichen Landrath, den Chef der Provinzialbehörde, der im einstigen Herzogspalast auf dem Residenzplatze die „Landdrostei" errichtet hatte, eine trotzige „Exklusivität" fühlen zu lassen. Aber an diesem stummen „Protest gegen die Fremdherrschaft" ließ man sich's auch vollständig genügen, und Niemand war es eingefallen, von den Aufruhrsflammen, die jetzt das halbe Europa durchloderten, auch nach Holdenstein ein „Feuerbrändchen" (um auch hier bei der beliebten Diminutivform der Landesmundart zu bleiben) zu verpflanzen; man fühlte sich vor Allem zu „vornehm" dazu, „Spektakel und Skandal" zu machen. — hocharistokratische Ruhe war das Hauptcharakteristikum der Stadt, in der sich gewissermaßen jeder einzelne „Autochthone" als eine Art von Erbberechtigten an dem verwaisten Herzogshute fühlte, und was man so an komisch nebelhaften „patriotischen Wünschen" hegte — die Wiederkehr eines eigenen Landesregenten wahrscheinlich, obwohl dazu nicht einmal der Schatten einer entsprechenden Persönlichkeit vorhanden war — das war so ziemlich das Gegentheil von den Zielen, die man „draußen im fremden Lande" (so sagten diese politischen Fossilen allen Ernstes) unter der jüngst aufgerollten schwarz-roth-goldenen Fahne zu erkämpfen trachtete.

So fand sich Alfred Voß zu seinem Staunen hier unter Leuten, die sich wie auf einer weltentrückten Insel von den weltbewegenden Ereignissen der Gegenwart abgeschlossen hatten und den Zeitungsberichten über die Stürme, die Alles ringsum erschütterten, nicht mehr Theilnahme entgegenbrachten, als höre man davon, „daß hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen." Aber es hätte ihm jetzt auch keine Umgebung willkommener sein können; er hatte solche Sehnsucht nach Rast und träumerischem Vergessen. Er wollte ganz und gar der sein, als welcher er vor der hiesigen Behörde aufgetreten war: der stille Gelehrte, der nur seinen Kulturgeschichtsforschungen lebt. Mit einem Eifer, als habe er nie etwas anderes als Archäologie betrieben, stieg er zu den Gerippen der halbverfallenen Katakomben herab, die das ganze Stadtviertel um den Peters- und Pauls-Dom unterminirten. Diese unterirdischen Grabstätten, deren Entstehung in die Zeit der ersten Christen im Lande zurückreichte, waren entschieden die bedeutendste Merkwürdigkeit der Stadt; in nächster Linie kam das ehrwürdige Rathhaus mit dem achthundertjährigen Thurm, wo die vornehmsten „Patrizier" Holdensteins auf ihren nahezu erbrechtlich festgehaltenen „Senatoren"-Stühlen noch einen Schein stolzer „Selbstregierung" aufrecht zu erhalten suchten — und dann das ehemalige Benediktinerkloster, kurzweg die Abtei genannt, wo nunmehr die reiche Stadtbibliothek und das Landgericht untergebracht waren.

Als Alfred Voß eines Vormittags, vom Alten Markt herüberkommend, wo ihn der schöne alte Brunnen mit seinem wundervollen Eisengitter gefesselt hatte, eben zur Bibliothek in der Abtei wollte, überraschte ihn ein Platzregen. Unter den kolossalen Thorwegen, die zu beiden Seiten des ehemaligen Klosters den nächsten Zutritt zum Domplatz bildeten, hatten sich etliche Passanten angesammelt, vor dem plötzlichen Unwetter Schutz suchend. Voß, um die Ecke der Nicodemusgasse biegend, beschleunigte seine Schritte, um sich ebenfalls zu diesen „Unterstandsuchenden" zu gesellen. Als er die Seitenfront der Abtei erreicht hatte, traf eine aufgeregte Flüsterstimme sein Ohr:

„Sieh doch, Martha, diesen schönen Mann!"

Der halblaute Ruf, ein wahrer Entdeckungsruf, klang so ursprünglich, naiv und unwillkürlich, daß er den, dem er galt, aus tieferen als aus Gründen alberner Eitelkeit interessiren mußte. Voß blickte schärfer in jenen dunklen Winkel des Thorbogens, woher ihm die vibrirende Mädchenstimme geklungen war. Da stürzte die Sprecherin, ein zartes, noch halb kindliches Geschöpf, an ihm vorbei, — über und über glühend vor Scham — und rannte, jetzt des Regens nicht achtend, die lange Klosterstraße hinab, in der Richtung dem Flusse zu. Die alte Magd konnte ihr nicht schnell genug folgen und brummte halb zornig, halb besorgt hinter ihr drein. Dem jungen Mann that es leid um die Kleine, die er so in die Flucht geschlagen und in die Wetterunbill hinaus gejagt hatte. „Was für ein niedliches Lärvchen!" sagte er sich, und er mußte lächeln bei dem Gedanken, daß er ihr diese Anerkennung eigentlich als eine Revanche für ihr schmeichelhaftes Kompliment hätte anbieten können. Dann verdrossen ihn aber die lächelnden Mienen der übrigen Leute unter dem Thorbogen, die Zeugen der kleinen Episode mit dem leidenschaftlichen Naturkinde gewesen waren, und alsbald entfernte er sich — gleichfalls mit Verachtung des lästigen Wassergeriesels — nach der anderen Seite der Durchlaßpforte, um zum Haupteingang der Abtei einzuschwenken.

Einige Tage danach schlenderte er die Klosterstraße zur Johannisbrücke hinab, da fiel ihm gegenüber der Ausmündung des Pelzgäßchens, wo einst die Kürschner ihren Sitz gehabt, ein gar malerisches, altes Haus auf. Er staunte, daß er es nicht schon längst bemerkt hatte, war er doch an dieser Stelle, die nur zwei Gassen vom Gasthofe zur güldenen Kette entfernt war, schon öfter vorbeigekommen. Freilich, so im vollen, sonnigen Tageslichte konnte der grämlich düstere Bau die geheimnißvollen Reize seiner Schnörkelverzierungen um Giebel, Thor- und Fensterstürze nicht verbergen. Der köstliche alte Kasten wäre kein echter Zeuge Alt-Holdensteins gewesen, wenn er nicht das ortsübliche „Hausschild" gehabt hätte. Ueber dem Portale des Eingangs, zu dem ein paar Stufen hinanführten, ragten die Reste eines in Sandstein gemeißelten Wappens heraus, das in stark erhabenem Relief ein flammendes Herz zeigte, oder,

wenn man will, gezeigt hatte, denn das Wappen war zerbröckelt, und von dem Wappenbilde fehlte beinahe die Hälfte. Darunter war auf einem in das Mauerwerk eingelassenen Marmortäfelchen eine vormals wohl vergoldete Inschrift angebracht, aber die eingegrabenen Buchstaben waren kaum mehr zu entziffern. Voß deutete lange daran herum, bis er die Bezeichnung herausbrachte, die er sich unwillkürlich laut wiederholte:

„Zum goldenen Herzen".

„Nein," bemerkte da ein zufällig vorübergehender ältlicher Herr, das Prachtexemplar eines behäbigen Spießbürgers, den Fremden mit einem Lächeln begrüßend, „man kennt das Haus jetzt nur unter dem Namen: ‚Zum gebrochenen Herzen'".

„Weil das Steinbild des Wappens nur mehr ein Bruchstück ist?"

„Wahrscheinlich!"

„Echt volksthümlich!" Und nun las Voß erst den Namen, der auf einem Messingschildchen neben dem Klingelzug am Hause angebracht war: Brose. — „Das Haus gehört wohl einem Trödler?"

Das war aus verschiedenem alten, verstaubten Gerümpel zu vermuthen, das die Fenster in dem Hochparterre nahezu verbarrikadirte. Der Bürger zuckte die Achseln.

„Sie nennen sich Raritätenhändler, die Broses — aber das kommt ja wohl auf dasselbe heraus. Uebrigens kann man den Alten, den Erasmus Brose, der da haust, doch nicht eigentlich zu den Kaufleuten rechnen; er soll ja gar nichts verkaufen, wie es heißt."

Jetzt erschien ein bärtiger Männerkopf zwischen dem Trödelkram an einem der Fenster, um nach diesem Fremden zu sehen, der da das Haus gar so neugierig betrachtete. Alfred Voß fand in diesem Gesicht einen neuen Gegenstand seiner nachhaltigen Aufmerksamkeit. Das war der leibhaftige Tintoretto, der hagere ernste Venetianer Jacabo Robusti, der Schüler Tizians, wie er von seinem Sohne Domenico portraitirt ist. Der schöne Graukopf mit dem langen, auf einen schwarzen Sammetrock herabfallenden Barte und den sanft prüfenden Augen unter buschigen Brauen schien wirklich aus dem Rahmen eines alten Museumsstückes geschnitten zu sein.

„Das ist der Hausherr — Erasmus Brose, wie? — ein frappirend origineller Kopf."

„Da haben Sie ganz Recht," entgegnete der Gelegenheitscicerone bedächtig, „der alte Brose ist ein stadtbekannt verrückter alter Knabe."

Voß war über diese Auslegung seines Urtheils so verblüfft, daß er den Mann schweigend abziehen ließ. Als er dann wieder zu dem Fenster hinaufschielte, war der „Tintoretto" verschwunden.

Erasmus Brose, der Raritätenhändler — sollte wohl heißen „Antiquitätenhändler" — der übrigens „nichts verkaufte", das heißt wahrscheinlich nur Sammler und Liebhaber war, galt also für verrückt? Wahrlich, wenn diese biederen Holdensteiner, die Alfred Voß schon in mancherlei Qualitäten kennen gelernt hatte, einen ihrer Mitbürger für verrückt ansehen, so mußte das entweder ein ungemein erleuchteter Kopf sein, der die Narretei der Anderen verachtete, oder eine Karrikatur, die selbst den hiesigen „Patriziern" über die Hutschnur ging. In jedem Falle war es der Mühe werth, sich den Alten in nächster Nähe anzusehen — und auch die verschiedenen Schätze, die er in diesem seltsamen Hause verwahren mochte.

Wohlgemuth stieg der junge Gelehrte die Staffeln zu dem verschlossenen altersschwachen Thore hinan, versuchte die Klinke und zog dann an der Klingel, die einen einzigen tiefen Schlag gab, gleich dem Ton einer Kirchenglocke das ganze Haus durchdröhnend — das paßte auch nicht übel zu dem würdevollen Ernst der „Tintorettobehausung". Und der Einlaßbegehrende hatte nur ein paar Sekunden zu warten, da wurde ihm schon geöffnet — von dem malerischen Alten selbst, der in dem Fremden vor dem Fenster sogleich einen Besucher vermuthet haben mochte. Schweigend wartete er auf dessen Anrede.

„Verzeihen Sie — man sagte mir, Sie handelten mit Alterthümern . . . ."

„Nur gelegentlich," antwortete der Alte, erst nach einer Pause und zögernd — es klang, als wollte er sagen: „Nur wenn ich muß . . ." — „Sind Sie Käufer oder haben Sie etwas Bestimmtes im Auge?"

„Aufrichtig gestanden, mich führt hauptsächlich nur die Schaulust des Kenners zu Ihnen. Man hat mir Ihre Sammlungen mit großem Respekt gerühmt."

Diese Stegreifbehauptung traf denn auch die erhoffte schwache Seite des Graubartes. Er lud den Fremdling mit sanfter Gebärde zum Nähertreten ein und schloß hinter ihm das Thor. Er that Alles mit einer gewissen Feierlichkeit, die indessen nicht das mindeste Affektirte an sich hatte; es war die Art eines weltabgeschiedenen Gelehrten, der in seiner Einsamkeit doch nicht die Menschenfreundlichkeit eingebüßt hat. In der Nähe sah der Mann übrigens gar nicht so alt aus; die schlanke Gestalt in dem langen, schlafrockartigen Samemtgewande zeigte noch nichts von Gebrechlichkeit, und die gedämpfte Stimme schien in sich noch alle Kraft zu bergen. Er öffnete gleich die Thür, die in die nach der Straße zu liegenden Erdgeschoßräume führte, und ließ den Gast eintreten. Mit Geschwätzigkeit schien er ihn keineswegs belästigen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)



Im Banne des Morphiums.

Bekenntnisse von Adelheid v. G. . .

(Nachdruck verboten.)

Die Gifte spielen auf dem Toilettentisch und im Arzneischrank der Frauen eine größere Rolle, als man gemeinhin annimmt, und selbstverständlich richten diese Mittel mit den Ausnahmen, wo der Arzt sie für bestimmte Fälle verordnet, großes Unheil an. Ich halte es deshalb für ein verdienstliches Werk, meine an mir selbst gemachten Erfahrungen auf diesem Gebiet zum Besten zu geben, und zwar handelt es sich in meinen Bekenntnissen nicht um die verderblichen Geheimnisse des Toilettentisches, sondern um das gewohnheitsmäßige Essen des Morphiums.

Vier Jahre war ich eine Sklavin dieser furchtbaren Gewohnheit, deren Wirkungen auf Geist und Körper, auf Gesundheit, Temperament und Erscheinung ich wahrheitsgetreu zu schildern unternehme.

Ich war ungefähr zwanzig Jahre alt, als eine innere Operation äußerst gefährlicher Natur an mir vollzogen werden mußte. Meine Leiden waren unaussprechlich, und um sie nach Möglichkeit zu lindern, machte mir der Arzt häufig Morphiumeinspritzungen. Hiermit nahm mein Verhängniß seinen Anfang, denn leider fand ich nur zu bald heraus, daß mich die Einspritzungen nicht nur vom Schmerz befreiten, sondern mir ein Wohlgefühl von Ruhe- und Zufriedenheit verschafften, das mir lange fremd gewesen war.

Ich sah demnach den Einspritzungen nicht mehr wie anfänglich mit Angst vor den Nadelstichen, sondern mit Vergnügen entgegen, ersuchte den Doktor auch oft, die Dosis zu wiederholen, ein Wunsch, dem er leider häufig willfahrte. Zuweilen heuchelte ich sogar heftige Schmerzen, um den Arzt zu einer Einspritzung zu nöthigen, gegen deren Nothwendigkeit er sich zuerst erklärt hatte.

Das Verlangen nach dem Opiat bemächtigte sich allmählich meiner derart, daß ich ohne dasselbe nicht zu leben vermochte, und so war es meine erste Sorge, mir sobald ich wieder ausgehen konnte, einen Vorrath davon anzuschaffen, was mir bei einem bekannten Apotheker auch ohne jede Schwierigkeit gelang. Nur bereitete er mir das Morphium in der Gestalt von Pillen zu. Diese begann ich in kleinen Quantitäten zu mir zu nehmen, bis mein Körper sich nach und nach daran gewöhnte, sodaß ich wahrhaft beunruhigende Portionen davon vertragen konnte, ohne eine andere als die gewünschte Wirkung damit zu erzielen.

Bisher durfte ich mit dem Gebrauch des Morphiums durchaus zufrieden sein und genoß zu dieser Zeit einen nicht nur schmerzlosen, sondern höchst behaglichen Zustand. Unter dem Einfluß des Morphiums bemächtigte sich meiner eine köstliche Heiterkeit. Die Sorgen, die mich bedrückten, wie man es selten bei einem zwanzigjährigen Mädchen findet, schmolzen dahin, meine Körperschmerzen schwanden und eine Willenskraft, eine Stärke traten bei mir zum Vorschein, die meinem einigermaßen schwächlichen Leibesbau kaum entsprachen. Eine geradezu merkwürdige Auffrischung von Geist und Körper schien mir aus dem Morphiumgenuß zu erblühen.

Vor meiner Krankheit hatte ich mich in journalistischen Arbeiten versucht, hatte aber als schwunglose Anfängerin schwer mit dem Ausdruck ringen müssen. Unter dem Ein-

fluß des Morphiums änderte sich das: die Worte kamen mir ohne Anstrengung, die Gedanken durchströmten in Fülle mein Gehirn, ich war selbst erstaunt in wie freiem Fluß ich mich auszudrücken vermochte. Und in der That finde ich bei einer Musterung der Sachen, die ich damals schrieb, daß mir weder vorher noch nachher soviel Lebhaftigkeit und Laune zu Gebote standen, als zur Zeit meines Morphiumessens. Drei Jahre glaubte ich mich meiner Gewohnheit nicht nur straflos hingegeben, sondern die wohlthuendsten Resultate erzielt zu haben.

*

Im vierten Jahre jedoch mußte ich mir eingestehen, daß meine Körperverfassung nicht in Ornung sei. Ich verlor meinen Appetit und magerte auffallend ab. Nachts konnte ich nicht schlafen und bekam heftige Herzschmerzen. Meine frühere gute Laune ging ganz verloren und wich einer tiefen Schwermuth, die nur auf ganz kurze Zeit durch starke Morphiumdosen vertrieben werden konnte.

Auch mein Aussehen änderte sich. Bisher hatte ich mich eines tadellosen blühenden Teints zu erfreuen gehabt, jetzt aber traten dicht unter den Schläfen markgroße gelbe Flecken hervor. Die Haut verlor alle Frische, wurde spröde und hart und rieb sich ab wie Pulver. Meine Augen büßten Glanz und Farbe ein und die Pupillen verengerten sich bis zum Umfang einer kleinen schwarzen Perle.

Daß all' diese Veränderungen von meinem Morphiumessen herrühren könnten, fiel mir nicht ein. Ich fragte einen Arzt um Rath, ohne ihm meine Gewohnheit einzugestehen. Er meinte, daß ich an der Galle leide, verordnete mir Luftwechsel, Diät und ähnliche Dinge, wonach sofort Besserung eintreten würde. Ich reiste ab und vergaß in der Eile der Abreise, mich mit Morphium zu versorgen.

An meinem neuen Aufenthaltsort fand ich es unmöglich, mir welches zu verschaffen, und mußte mich ohne dasselbe behelfen. Die Körper- und Seelenqualen aber, die ich durch seine Entbehrung litt, kann mir nur der nachempfinden, der an dieses Gift gewöhnt ist und den Versuch gemacht hat, es aufzugeben.

Jetzt erst begriff ich, wie tückisch die Wohlthaten sind, welche diese Gifte uns gewähren. Die Martern steigerten sich in einer Weise, daß ich glaubte, wahnsinnig werden zu müssen, wenn ich noch länger ohne Morphium leben sollte. Nach zwei Tagen wurde mein Zustand unerträglich, daß ich nach Hause reiste, mir welches zu holen.

Zu Hause angelangt, nahm ich eine Dosis, die mir unmittelbar Erleichterung verschaffte. Doch muß ich in meiner Hast eine zu starke Dosis genommen haben, denn ich verfiel in einen tiefen Schlaf, der die ganze Nacht dauerte, und erwachte am Morgen in einem Zustand von Betäubung. Mein Herz schlug heftig, meine Glieder waren steif, und ich hatte ein eigenthümlich prickelndes Gefühl darin. Ich konnte weder Hand noch Fuß rühren, in meinen Ohren klang es wie Glockengeläut, ein rother Nebel schwamm mir vor den Augen, meine Zunge war geschwollen, zweimal so dick wie sonst, hart und trocken. Mir war als müsse ich sterben, doch konnte ich nichts thun, um Jemanden herbeizurufen. So lag ich, bis das Mädchen mir mein Frühstück brachte. Sie rief meine Familie zusammen und bald saß der Arzt an meinem Bette.

Er ordnete alles Nothwendige an und nach wenigen Stunden war die Gefahr beseitigt. Doch sagte der Doktor, daß ich mit knapper Noth dem Tod durch Morphiumvergiftung entronnen sei. Die grauenhafte Gewohnheit, zu deren Opfer ich mich gemacht hatte, flößte ihm viel Theilnahme ein und er beschwor mich dagegen anzukämpfen, bevor es zu spät sei. Wenn sie sich meiner noch stärker bemächtige, vermöge ich ihr nicht mehr zu widerstehen; bereits habe sie meine Herzthätigkeit geschwächt und meine Konstitution untergraben. Dabei führte er mir so furchtbare Resultate des Morphiumgebrauchs an, daß ich erbebte. In zwei Jahren „wenn ich noch so lange lebte", würde mein Gesicht, wie er mir nachdrücklich betheuerte, jede Spur von Jugend und Weiblichkeit verloren haben.

Ich versprach ihm, dagegen anzukämpfen, er hatte jedoch kaum das Zimmer verlassen, als ich eine neue Dosis nahm, um die Schrecknisse zu vergessen, die er mir soeben vor Augen gestellt hatte — ein nettes Beispiel für die moralische Erschlaffung, die der Genuß des Morphiums mit sich bringt.

Während der folgenden Monate litt ich viel am Herzen. Meine frühere Energie verlor ich ganz und fühlte mich selbst unter dem Einfluß des Morphiums stumpf und träge. Mein Gesicht veränderte sich immer ungünstiger, von Wangen und Lippen schwand jede Spur von Farbe, die Haut glich Pergament, die Augen stierten leer und erloschen drein. Ich sah aus, als sei ich plötzlich alt geworden.

Lehnte ich mich nun gegen den Fluch auf, der mir auf Leib und Leben lastete? Leider nein, ich unterzog mich keinerlei Anstrengung, ihn abzuwehren. Wie ein Trunkenbold zu seinem Schnaps, der ihn an Leib und Seele ruinirt, flüchtete ich mich zu meinem Gift, bloß weil ich's nicht missen konnte, weil ich die Kraft nicht besaß, von ihm zu lassen.

Natürlich wurde es in Folge dessen immer schlimmer mit mir, und das Bischen Leben, das noch in mir war, wurde gewaltsam zerstört. Auch mein Gemüth litt, ein nervös krankhafter Zustand bemächtigte sich meiner, seltsame Phantasien durchkreuzten mein Gehirn, ich konnte kaum noch zusammenhängend denken. Ich scheute davor zurück, mein Gesicht zu betrachten, und wandte die Augen ab, wenn ich an einem Spiegel vorbeikam.

Schwach war ich bis zur Hilflosigkeit. Im Bette gerade zu liegen, hinderte mich der Schmerz im Herzen, ich mußte also in halbsitzender Stellung schlafen. Dazu begann ich Blut in kleineren und größeren Mengen zu speien. So jämmerlich, schwach und hoffnungslos fühlte ich mich, daß ich den Tod wünschenswerth fand und darüber nachdachte, auf welchem Wege ich ihn schmerzlos finden könnte. Ich hatte es ja so leicht — eine extrastarke Dosis — und vorbei war Alles.

So zauberisch lockend winkte mir diese Aussicht, daß ich entschieden mit meiner letzten verhängnißvollen Dosis aus dem Leben gegangen sein würde, hätte das Schicksal nicht eingegriffen.

Ich stand wieder einmal in der Apotheke, als ein altes Weib eintrat, das betrunken zu sein schien. Es war eine total verkommene Person, deren schmutziges gedunsenes Gesicht von einem fieberischen Roth befleckt und gestreift war. Ihre eitrigen Augen trieften und flossen über, ihr graues Haar hing ihr in Zotteln um's Gesicht, aus dem zahnlosen Munde rieselte Geifer auf die Kleidungsstücke herab und ihre ganze widerwärtige und idiotische Erscheinung flößte mir Grauen ein. Ein so ekelhaftes Geschöpf hatte ich noch nie gesehen, noch nie ein blödsinnigeres Lachen gehört, wie das, womit sie eine Bemerkung des Apothekers beantwortete. Einigermaßen neugierig gemacht sah ich zu, was er ihr einhändigte. Zu meinem Staunen sah ich, daß es eine Flasche Chlorodyn war, für die sie drei Mark zahlte. Noch mehr überraschte es mich, als ich den Apotheker sagen hörte: „Das ist nun schon die zweite, die Sie heute bekommen. Wollen Sie die denn auch noch durch die Gurgel jagen? Sie kommen noch ganz gewiß in's Irrenhaus!"

Das Weib war schon längst fort und ich stand immer noch am Ladentisch und starrte den Apotheker an. „Ja, ja," sagte er, „haben Sie schon je ein ausbündigeres Scheusal gesehen? Dabei ist die ganze Person keine fünfundvierzig Jahre alt und war vor zehn Jahren noch von schöner, stattlicher Gestalt. Sie kennen Sie nicht, was? Das ist die ehemalige Frau Geheimrath S. S., die früher hier eine große Rolle in der Gesellschaft spielte. Ihr Mann ist todt und sie ist morphiumsüchtig. Das hat sie so heruntergebracht. Aber lange macht sie's nicht mehr. Sie ist überhaupt nicht mehr richtig im Kopfe!"

Also das war meine Zukunft! Solch' ein Geschöpf des Ekels und Abscheus, solch' ein Zerrbild des Menschenthums, solch' eine wüste Ruine zu werden stand auch mir bevor. Tausend Lichter tanzten vor meinen Augen, ein Hohngelächter klang mir in's Ohr, eine erstickend heiße Luft drang auf mich ein. Wie Centnerschwere schien's auf meinem Gehirn zu lasten. Mein geschwächter Körper vermochte diese Eindrücke nicht auszuhalten, ich schwankte, fiel um und Nacht umfing mich.

Drei Wochen später erwachte ich in meinem Bett zum Bewußtsein. Langsam genas ich von einer Gehirnentzündung. Bittere Kämpfe standen mir bevor, wie rasend verlangte ich wieder und wieder nach meinem Gift — und doch trug ich den Sieg davon, doch habe ich kein Opiat mehr berührt.

Darüber sind zwei Jahre vergangen. Meine Gesundheit hat sich gebessert, aber noch lebt die Erinnerung an die vergangenen Schrecken in mir und eine Empfindung des Grauens überschleicht mich, wenn ich der Alten gedenke, der ich meine Heilung verdanke.



Wichtig
für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommenste Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen

einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter **Felix Arnd**

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher **sofort** unsern 1902 Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämmtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.

☞ Vertreter an allen Orten gesucht. ☜

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Bekanntmachung.

Alle Personen, die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu athmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

☞ **Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,**
☞ **Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,**
☞ **Schauspieler, Abgeordnete,**
☞ **Auskunftsbeamte,**

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

Nachahmungen weise man zurück!

Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/1 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12,50. **Weck-Uhr mit selbstthätig.** Kalenderwerk und Nachts **hellleuchtendem** Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk. 5,—. **Desgl.** ohne Kalenderwerk Mk. 3,60. **Bazar-Wecker** Mk. 2,25. **Remontoir-Taschen-Uhren** 30stünd. gut. Werk Mk. 5,50. **Remontoir-Silberuhren** Mk. 10,—. **Desgl. I. Qualität** Mk. 12.50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5,60.

Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

Rheinisches
Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
Programme kostenfrei.

Direktor **Hoepke.**

Nürnberger
Ochsenmaulsalat

versendet in feinster, unübertroffener Qualität, das 10 Pfund-Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen Nachnahme

Carl Wilh. Schöner, Nürnberg.

---

9 Pfd. **ff. gebr. Kaffee**	7.29	8.91
Thee, Pfd. M. 1.40 2.00	2.40	3.00
9 Pfd. **Neuer Honig (präp.)**	M.	4.05
9 Pfd. **Margarine** M. 4.59	„	5.3
9 Pfd. **ff. Meierei-Butter**	„	11.40
9 Pfd. **Schweizer-Käse**	„	6.30
9 Pfd. **Prima-Rahm-Käse**	„	5.85
9 Pfd. **Holsteiner Käse**	„	2.34
9 Pfd. **Stangen-Seife**	„	1.80
9 Pfd. **Toiletten-Seife**	„	2.70
45 Stck. **Mandelseife,** à 20 Pf.	„	5.—

Carl Duer, Flensburg I.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

☞ **100 Stück**

3 Pf.-Cigar.	M.	2.—	2.20	2.40
4 „ „	„	2.60	2.80	3.—
5 „ „	„	3.40	3.60	3.80
6 „ „	„	4.20	4.50	4.80
8 „ „	„	5.40	5.60	5.80
10 „ „	„	6.50	7.—	7.50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.
Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrirte Preiscourant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co.,
Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à Stück 50 Pfg überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein
p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.
Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.
Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch-Industrie

E. Tietze junior
Cottbus, Burg-Strasse E.
anerkannt **billigste** Bezugsquelle.
Reichhaltige Musterauswahl franco per Postpacket; für Anzüge, Hosen oder Paletots separate Sortimente unter Kreuzband.
○ ○ Abgabe jeder Meterzahl. ○ ○

„Prüfen Sie“

eine so sehr beliebte **6 Pfg.-Cigarre**
Marke **„Central“**
rein überseeisches Fabrikat **100 Stück 3.50. 500 Stück 17 Mark.**

Carl Duer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt bill. geg. Nachnahme
Carl Heinrich Schröder,
Hamburg, Albertstrasse 13.
○ ○ **Vertreter gesucht.** ○ ○

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid	3.50	M.
3 1/2 „ „ „ Jaquet oder Bluse	4.50	„
10 „ „ „ Damenkleid	15.—	„

sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen. Muster gratis u. fr. vers. das

Rheydter Sammt-Versandhaus
Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✡ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✡ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.